

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1901

34 (24.8.1901)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergehaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Kittling-Gesellschaft Kontordia in Bähl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

34.

Samstag, den 24. August

1901.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badischer Lehrerverein.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

Haftpflichtversicherung betreffend.

Der Antrag der Konferenz Bruchsal die Haftpflichtversicherung betr., dem sich verschiedene Konferenzen angeschlossen haben, fand in der Sitzung des engeren Vorstandes am 17. ds. Mts eingehende Besprechung. Obwohl dem Gedanken, der „Bad. Lehrerverein“ möchte die Haftpflichtversicherung seiner Mitglieder selbst übernehmen, allseitige Sympathie entgegengebracht wurde, kam der engere Vorstand doch einmütig zu folgendem Beschlusse:

1. Die Einrichtung der Haftpflichtversicherung vonseiten des „Bad. Lehrervereins“ auf 1. Oktober d. J. ist unthunlich

a. schon wegen der Kürze der Zeit,

b. besonders aber wegen der Unzuständigkeit des Vorstandes, weil eine solch weittragende Neueinrichtung eine Änderung bzw. Erweiterung der Statuten zur Voraussetzung haben müsste, wozu nur die Generalversammlung berechtigt ist.

2. Die Übernahme der Haftpflichtversicherung durch den „Bad. Lehrerverein“ kann aber auch deshalb nicht jetzt schon erfolgen, weil das Risiko nicht übersehen werden kann. Es fehlt jede Erfahrung und jede zahlenmäßige Grundlage, welche etwaigen Anforderungen nach dem neuen Gesetz an eine Haftpflichtversicherung durchschnittlich in einem Jahre herantreten können. Der „Badische Lehrerverein“ kann aber ohne eine solche Grundlage die Haftpflichtversicherung nicht übernehmen, soll er unter allen Umständen vor einer eventuell drohenden Krisis bewahrt und nicht in seinem bisherigen gesegneten Wirken gestört werden.

3. Es werden darum alle Mitglieder des „Badischen Lehrervereins“ ermahnt, mit der Frankfurter Gesellschaft eine Versicherung auf fünf Jahre einzugehen. Nach Verlauf dieser Zeit ist es eher möglich, eine gewisse Übersicht über den Umfang der Haftpflicht zu gewinnen, und es kann alsdann die Generalversammlung im Jahre 1906 zu der von der Konferenz Bruchsal angeregten Frage Stellung nehmen.

Achern, den 17. August 1901.

Der engere Vorstand:

Aug. Grimm, Obmann.

J. Eiermann, Schriftführer.

Anmerkung. Antragsformulare sind zu beziehen von der Generalagentur Gebrüder Haymann in Mannheim oder von Distelhorst und Gräbener in Karlsruhe.

Erklärung.

In seiner Sitzung am 18. ds. Mts. hat der engere Vorstand des „Badischen Lehrervereins“ auch die in dem Prozesse Wasmer-Rüdel zutage getretenen betrübenden Ansichten über die im Seminar zulässigen und notwendigen Disziplinarmittel besprochen, und es kam zu folgendem Beschlusse:

Wir müssen unser tiefstes Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass Seminarlehrer, ohne sich einer Pflichtverletzung und eines schweren pädagogischen Missgriffs bewusst zu werden, offen bekennen, schon „manche Zöglinge“, ja sogar Schüler des obersten Kurses beehrfeigt zu haben, und dass sie glauben und öffentlich vertreten, ohne ein so entehrendes Disziplinarmittel nicht auskommen zu können.

Der „Badische Lehrerverein“ hat den Zweck: „Förderung der Volksbildung durch Pflege des Volksschulwesens und durch Hebung des Lehrerstandes.“ Die körperliche Züchtigung der angehenden Lehrer widerstrebt aber nach unserer Ansicht und Erfahrung diesem Zwecke, indem dadurch eine Verminderung des unbedingt nötigen Masses idealer Berufsauffassung und eine Verrohung der erzieherischen Massnahmen herbeigeführt werden muss.

Es scheint uns deshalb als unabweisbare Pflicht, in der breiten Öffentlichkeit aufs entschiedenste gegen eine solche Behandlung der angehenden Lehrer zu protestieren, zumal überdies darin eine schwere Gefahr für die Charakterbildung der Seminarzöglinge wie auch eine verletzende Geringschätzung des ganzen Volksschullehrerstandes zu erblicken ist.

Aus diesen Gründen sehen wir uns veranlasst, dem Redakteur der „Neuen Badischen Schulzeitung“ Herrn M. Rödel in Mannheim, den wärmsten Dank und die volle Anerkennung dafür auszusprechen, dass er in so mutiger und entschlossener Weise auf die Misstände in der Meersburger Lehrerbildungsanstalt hinwies und als berufener Vertreter die berechtigten Interessen des badischen Volksschullehrerstandes so entschieden wahrte, für welche letzteren es eine heilige Pflicht ist, einer unwürdigen und gesetzwidrigen Behandlung des Lehrernachwuchses entgegenzutreten.

Achern, den 18. August 1901.

Der engere Vorstand:

A. Grimm, Obmann.

J. Eiermann, Schriftführer.

Über Gesangunterricht.

Von Musiklehrer Fritz Rade in Röhlsdorf.

Das edelste Musikinstrument, da wir Spieler und Instrument in einer Person sind, ist die menschliche Stimme. Es ist uns von Natur aus gratis mitgegeben, jederzeit gebrauchsfähig und „zur Hand“ und infolge seines unmittelbaren Zusammenhangs mit Gehirn und Herz empfindungs-, ausdrucks- und eindrucksfähiger als jedes andere Instrument.

Sobald ein Käsehoch mit der Nase über die Tastatur des Klaviers hinaufreicht, lernt er klimpern; sobald eine bessere Tochter mit Anspannung aller Muskelkraft das Armchen einige Decimeter strecken kann, fängt sie an, (und dies beginnt jetzt Mode zu werden) die Saiten einer Geige zu spielen, zum Ergötzen höchstens der eiteln Mama; sobald ein Kind eine einigermaßen einem Tier oder Haus ähnliche Figur malen kann, wird die es zu einem zukünftigen Genie stempelnde Fertigkeit ausgebildet. Wo bleibt die Stimme? Ach, das lernen ja die Kinder von selbst, oder in der Schule. Wie sieht es nun da aus, meine werten Herren Kollegen? Wird diese schöne, allen verliehene Naturgabe auch entsprechend den andern körperlichen und Verstandesgaben ausgebildet, geübt, gepflegt und geschont?

Gerade in unserer realen Zeit, welche dem Kinde schnellmöglichst viel praktischen und realen Stoff zu übermitteln fordert, damit es später im Wettrennen des Daseins seinen Beruf tüchtig auszufüllen imstande ist, wird in andern Fächern weniger mehr auf Bildung des Herzens und Gemütes gesehen; darum die ewige Klage über reale Denkweise und Verflachung des Gemütes. Welches der Fächer neben Religion, Litteratur und Naturgeschichte ist so wohl geeignet, das Gemüt zu bilden und zu veredeln, den Sinn für das Schöne, Gefällige, Schickliche und Ästhetische zu wecken, den Patriotismus und die Heimatliebe zu beleben, wie der Gesang? Wieviel trägt er nicht bei zur Verschönerung des trauten Familienlebens! Auch ist er, wie nicht einmal der Sprachunterricht, geeignet, wenn zweckmäßig erteilt, die Gehör- und Sprachorgane, das laute, deutliche Sprechen und ausdrucksvolle Lesen zu fördern! Wie manches Kind hat es geradezu nötig, durch geregeltes Atmen, langes Aushalten der Töne seine vom Schulstaub und vielen Sätzen eingedrückte und halbverrostete Lunge und den Brustkorb zu erweitern und zu kräftigen!

Freilich, soll der Gesangunterricht Erfolg haben, so sind planmäßig geordnete Stimm- und Gehörübungen durchaus nötig, um die Schüler zum Singen reiner, wohlklingender Töne und zur Erkenntnis der Intervalle zu bringen und zu verhüten, daß weniger begabte Schüler nicht ganz zurückbleiben.

Hauptsächlich an Landschulen wird der Gesangunterricht angeblich aus Mangel an Zeit oder allzugeringer Anlage entweder ganz vernachlässigt oder auf das Einüben einiger Lieder und Kirchenmelodien beschränkt. Es ist ja richtig, daß für den Gesangunterricht bei den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart wenig Zeit übrig bleibt; aber es handelt sich nur darum, diese recht auszunützen und nicht erst zehn Minuten vor Schulschluß, nachdem das Gehirn

einem Acker gleich durchwühlt, noch schnell ein Lied zu singen! Und mangelnde Anlage? Billige Ausrede! Jedes normale Kind hat Stimme, Sprache, Gehör, Tonfall und Ausdruck der Sprache; nur kennen einzelne die gesungliche Anwendung derselben nicht. Diese sind alle durch liebevolle Behandlung, mit Ausdauer, Hingabe, Geschick und Geduld zum Singen zu bringen. Die notorischen „Brummer“ entstehen nur durch Vernachlässigung am Anfange und fortgesetztes Phlegma desselben oder anderer Lehrer. Man beschäufte sich im Anfange sehr mit diesen Wenigerbegabten und vermeide alles, sowohl vonseiten der Mitschüler, als des Lehrers, was ihre Befangenheit erhöhen könnte. Ich lasse einen solchen Schüler einen beliebigen Ton singen (ich möchte fast sagen, seinen einzigen!), greife diesen dann, während er ihn aushält, auf der Geige, lasse ihn, misspielend, wiederholen und suche, ihn dann auf den ersten angegebenen, von der ganzen Klasse gesungenen Ton zu leiten, stelle ihn dabei zwischen zwei gute Sänger, die auf seinen Ton zuerst eingehen; bringt er den (gewöhnlich höhern) richtigen Ton nicht fertig, heiße ich ihn stärker singen, und er wird wenigstens höher singen. Dies ein Weg. Ein anderer: ich lasse ihn ein Wort, (da es sich um ha, ba, ta, oder la handelt) etwa „das“ oder „has“ sprechen, suche es fertig zu bringen, daß er in der richtigen Tonhöhe spricht, lasse ihn diesen Ton lange aushalten, und der Schritt zum Singen desselben ist dann klein. Er soll nur den die Stimmbänder bewegenden Lufthauch gleichmäßig ausströmen lassen. Kann ein Schüler 2 Töne singen, singt er auch bald 5 und 8! Ein Lehrer, der das richtige Ziel stetsfort im Auge behält, wird sich durch Schwierigkeiten nicht zurückschrecken lassen, besonders, da ihm das harmlose Wesen der Kinder und die Bildungsamkeit der Stimme seine Aufgabe erleichtern.

Gleichwie man beim Rechnen nicht zuerst mit Zinsrechnungen zc. beginnt, sondern aus einigen Beispielen die abstrakte Zahl gewinnt, diese in reales Verhältnis zu andern bringt durch Addition, Subtraktion zc. und erst nachher das Gewonnene wieder an praktischen Beispielen anwendet, also auch im Singen. Oder hat man im angewandten Rechnen Genüge gethan mit Herleiten der Zahlenreihe 1—10 und retour wie im Singen der Lieder mit vorangehender Tonleiter auf- und abwärts? Man entwickelt im Anfange der ersten Klasse aus den in die Schule mitgebrachten Liedchen den Ton, verbindet damit zuerst die Terz, (größere Unterschieden stechen mehr voneinander ab) dann die Sekunde, nachher die Quinte, dann die Quarte, macht Übungen mit im Liede vorkommenden Intervallen, und zwar mit Lauten, Worten, Denkprüchen, langsam, schneller, leise, lauter, und dann geht man wieder zurück, resp. mit Erkenntnis vorwärts zum Liede. Abwechslung bietet das genug für Kinder dieses Alters. In den spätern Klassen greift man vor der Einübung des Liedes, entsprechend dem Plane, melodische und rhythmische Übungen heraus, deren Anwendung im Liede vorkommen soll.

Das Anschreiben der Beispiele an die Tafel ist (im Hinblick auf Zeit und Beaufsichtigung) stets vor dem Unterrichte vorzunehmen; sie sind abwechslungsreich auszuwählen,

müssen in melodischer und rhythmischer Beziehung einen musikalischen Gedanken ausdrücken; jedoch sollen sie nicht vollgepropt von Schwierigkeiten sein. Es sollte freilich jeder Lehrer befähigt sein, solche Tonsätze dem Plane und Zwecke entsprechend selbst zu bilden. Andern stehen genügend gute Übungssammlungen zu Gebote, aus denen sie das Passendste dann gewiß auszuwählen imstande sind.*)

Der Lehrstoff verteilt sich folgendermaßen!

1. Stimm- und Gehörübungen durch Vor- und Nachsingen.

a. Die ersten 5 Töne der Durtonleiter, verbunden mit der Zahlenreihe, mit allen Helllauten, dann mit ein- und zweifelhigen Wörtern, Denkprüchen; langes Aushalten einzelner Töne, stark und schwach, zu- und abnehmend; einstimmige Liedchen in diesem Umfange.

b. Die 8 Töne der Durtonleiter; wie oben; Unterscheidung von langen und kurzen, hohen und tiefen, starken und schwachen Tönen.

2. Unterscheidung der Haupttöne; Treßübungen; einfacher 2-, 3- und 4-Takt; einstimmige Lieder. — Ich finde es zweckmäßig, schon hier mit dem Immerbrauchbaren und Richtigen, mit der Kenntnis der Noten und Zeichen zu beginnen, und zwar mit der deutschen. Ich betrachte sogar die verschiebbare Leiter ut re mi re nur als Notbehelf, trotzdem sie den Vorteil besitzt, fast alle Vokale zu enthalten, statt wie die deutsche nur a und e. Dieser Mangel gleicht sich mehr als aus durch Singen der Beispiele mit verschiedenen Vokalen. Wer glaubt, dies nicht fertig zu bringen, begnüge sich noch mit Ziffern zur Darstellung der Tonhöhe, jedoch der Noten zur Bezeichnung der Dauer. Doch, sollten die Schüler nebst den vielen Namen und Zahlen des übrigen Unterrichts nicht auch 7 Tonnamen lernen können?

3. Die Nebentöne im Anschluß an die Haupttöne; Erweiterung der Tonleiter auf- und abwärts zum Gesamtumfang von 2 Oktaven; 2 Töne auf einen Taktteil; $\frac{3}{8}$ und $\frac{6}{8}$ Takt; p. mf. f.; zweistimmige Lieder.

4. Der erhöhte und erniedrigte Ton als Leitton; (f—fis—g; a—as—g) die Durtonarten bis mit 2 (3) Kreuz und Be; 3 und 4 Töne auf einen Taktteil; die 5 Grade der Tonstärke; einige bekannte Molltonleitern; dreistimmige Lieder.

Je eine der Nummern ist für zwei Schuljahre einer erweiterten Schule berechnet. Bei einfachen Landschulen sollte man bis zu 4 zu kommen suchen und wenigstens aufmerksam machen auf den Hauptunterschied zwischen Dur und Moll, sowie das Streben des Leittones. Den vierstimmigen Gesang empfehle ich nur für gute, große, obere Klassen, da das nahe Beisammenliegen der Töne die Trefflichkeit der Schüler und die Kontrolle des Lehrers bedeutend erschwert; auch ist für denselben Raum genug im spätern Kirchen- und Vereinsgesang.

Bezüglich Lehrform haben die allgemein pädagogischen Grundsätze Gültigkeit. Vor allem beachte man: der Unterricht sei naturgemäß; er bilde zuerst das Element,

*) Bell, Anleitung zur Art. des Gesangunterrichtes in der Volksschule. (Mit Abänderungen betr. Lehrplan- und -Gang und zur engeren Auswahl sehr brauchbar.)

Zum Selbststudium, resp. zur Einführung an Seminarien empfehle ich:

Wüller, Chorübungen. 1. Teil: praktische Übungen. 2. Teil: Aussprache.

Schröder, Katechismus des Dirigierens und Taktierens.

Dannenberg, Katechismus der Gesangskunst.

Gust. Hecht, Der Gesangunterricht in der ein- und dreiklassigen Volksschule.

Zimmer, Grundriß und Plan des Gesangunterrichts (auch deselben: Gesanglehre.)

die Töne aus; man befähige die Kinder, zuerst einzelne Töne und erst später kleine Sätze rein und sicher aufzufassen und nachzusingen. Man beginnt am besten mit einem Ton mittlerer Lage (d, es, f.). Man übermittelt den Schülern den Stoff bei melodischen Übungen am besten durch Vorsingen oder Vorspielen, bei rhythmischen durch Umbilden des Bekannten (durch Zusammenziehung oder Teilung), schließt daran sofort die Fragen, welche die Erkenntnis des Neuen bezwecken, und sobald als möglich benütze man die schriftliche Darstellung des Bekannten, weil sich Neues im Bilde besser einprägt. Die Übungen seien immer vorbereitend auf das Lied, und diese die Summe der Übung.

Also wähle man solche Lieder aus, die den gelernten Umfang nicht überschreiten, welche überhaupt keinen zu großen Umfang haben, damit die Stimmen nicht gepreßt oder höhl klingen; an leichtern Liedern lernt man schön singen, während man bei zu schweren seine Aufmerksamkeit fast nur auf das „Fertigbringen“ konzentrieren muß; auch entleiden diese leicht durch zu langes Üben. Der Text sei der Fassungskraft des betr. Alters entsprechend. Man wähle religiöse, Vaterlands-, Heimat- und Naturlieder, jeweils den Festen, Gedenktagen und Jahreszeiten etwas vorgehend.

Den Text behandle man zuerst im Leseunterricht wie ein anderes Gedicht (Lesen, erklären, auswendiglernen, deklamieren!). In den ersten Klassen (Vor- und Nachsingen) übe man in kleinen Gliedern dazu die Melodie, erst melodisch, dann rhythmisch, nur mit Lauten, dann erst mit Text, und verbinde dann die Glieder bis zum Ganzen. Kommen nur einzelne rhythmisch schwere Stellen vor, so greife man diese allein heraus. In den spätern Klassen übe man die Tonfolgen nur mit Tonnamen, dann mit Lauten, dann mit Text; erst erst in melodischer, dann in rhythmischer Berücksichtigung, und zwar die zweite, resp. dritte Stimme zuerst, weil sonst leicht der Fall eintritt, daß die Schüler der schon erfaßten ersten Stimme dann im Zusammensingen aus erklärlichen Gründen den Vorzug geben.

Die Einteilung einer Gesangsstunde geschieht am besten:

1. Ein gelerntes Lied als Einleitung. 2. Gesangsübungen mit Rücksicht auf den Lehrplan und das neu einzulübende Lied. 3. Einübung eines Teiles dieses Liedes in allen Stimmen, erst einzeln, dann zusammen, abwechslungsreich. 4. Wiederholung eines schon gelernten Liedes, und zwar bei diesem wie beim ersten vorherige Deklamation durch einen oder mehrere Schüler. (Vorher zur Repetition aufzugeben!)

Stimmbildung und Pflege der Stimme sind sehr wichtig. Die Kenntnis der Entstehung des Tones, des Tonumfangs, der Register und des Registerwechsels streife ich hier nicht, da dies zu weit führte und bei einem Gesanglehrer als bekannt vorausgesetzt werden muß. Bezüglich der Körperhaltung erwähne ich nur, was ich als das Beste und Gesundeste für mich acceptierte: aufrecht, ohne steif zu sein, die Hände lose auf den Rücken gelegt, offene Mundstellung. Man vermeide den gequetschten, schreienden und Nasalklang der Stimme und bilde die Vokale im Anfange mit vorangegehendem h, b oder t, also ha, ba, ta, nicht la, weil bei den erstern Konsonanten der Schlund offen bleibt und vorher aufgezählte Untöne vermieden werden, was bei l nicht der Fall ist. Man lasse voll durch Nase und Mund zugleich atmen, so wenig Pause hierzu ist, sonst nur durch die Nase, und ziehe bei erstern die hierzu nötige Zeit der vorangehenden Note am Werte ab, damit der Takt keinen Unterbruch erleidet.

Bei der Aussprache werden die meisten Fehler gemacht und zu wenig Sorgfalt hierauf verwendet. Man übe, geradezu kontrollierend, die Bildung der offenen (kurzen)

und der geschlossenen (langen) Vokale, ebenso die richtige Aussprache der Doppelvokale und sehe darauf, daß der erste derselben lang ausgehalten, der zweite in seiner ebenfalls abgeklärten Form erst kurz vor Schluß angefügt wird. Aber auch die Bildung der Konsonanten, vor allem der tönenden, und die dabei nötige Zungenstellung darf nicht vernachlässigt werden. Lautreine, gleichmäßige Aussprache der Vokale fördert die Schönheit, der Konsonanten die Deutlichkeit des Gesanges. Gut ausgesprochen, ist halb gesungen; das erfahren alle Sänger! (Darüber und einiges andere vielleicht einmal später mehr!) Das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist wieder: deutliches und schönes Vorsprechen und Vorsingen. Daß man nicht nach festigem Laufen, nach dem Essen, nicht zu anhaltend singen soll, in richtig temperiertem Raume, ohne Zugluft, Hals und Brust uneingeengt, mit Ruhepausen, die man mit Erklären gut ausfüllen kann, brauche ich wohl nicht zu bemerken.

Nur noch einiges über Mutation. Man achte sorgfältig auf den Eintritt derselben und kontrolliere ihn durch öfteres Einzelsingen und Notieren des Umfangs und Registerwechsels. Fast alle verdorbenen Stimmen, deren es so viele giebt, sind auf Rechnung des Lehrers in diesem Punkte zu setzen! Aber Singen oder Nichtsingen während der Mutation sind selbst die Ärzte nicht einig. Ich teile diese Schüler einer Stimme zu, in der sie ohne Anstrengung in kleinem Umfange mitsingen können, halte sie an, leise zu singen und bei der geringsten Beschwerde aufzuhören. In der stärksten Mutationszeit dispensiere ich sie ganz, aber niemals von der Teilnahme an der Gesangsstunde, damit sie sich das gleiche Pensum aneignen und nicht der Simulation die Thüre geöffnet wird. Heißere Schüler sind verpflichtet, sich vor der Stunde zu melden, werden für diese dispensiert und zu besserer Beaufsichtigung in die vorderste Reihe gesetzt.

Welche Anforderungen sind also an den Lehrer zu stellen? Er muß selbst richtig singen und sprechen können und den ganzen Lehrstoff beherrschen. Das Jahrespensum der Lieder und Übungen verteile er auf die einzelnen Stunden. Er suche, sich immer zu vervollkommen auch in diesem Fache durch gute musikalische Lektüre. Er spiele für sich viele Lieder, damit er sich ein musikalisches Urteil aneignet und eine richtige Auswahl treffen kann. Zu diesem Behufe trete er auch in Vokal- und Instrumentalvereine als Aktivmitglied ein und suche, mit Kollegen viel zusammen zu spielen, was ebenso sehr zur Unterhaltung seiner selbst und anderer, als auch zur Bildung dient. Für sehr dienlich beim Gesangsunterrichte in der Schule halte ich die Mithilfe der Geige, da diese die richtige Tonhöhe der Kinderstimme wiedergiebt, durchdringenden Klang besitzt, zu schärferer Markierung der Tonhöhe, besonders der Leitöne, sehr dienlich ist und vor allem ihm, dem Vielgeplagten und Vielsprecher, gesundheitliche Hilfe bedeutet. Bezüglich Singen und Spielen gilt der Grundsatz: damit die Kinder selbständig werden und der Lehrer Reinheit und Gleichmäßigkeit kontrollieren kann, ist immer nur vor-, niemals mitsingen oder zu -spielen. (Drummer ausgenommen!)

Welche Anforderungen stellen wir an das Seminar und die Seminarmusiklehrer?

Es ist das Pensum keines Faches an den Seminaristen so verschieden berücksichtigt wie Musik und speziell Gesang. Es richtet sich dies freilich nach Landesverordnungen, Landesinteressen, Anzahl der Jahreskurse, Alter der Zöglinge, viel aber auch nach dem mehr oder weniger musikalischen Verständnis der Oberleitungen. Vielfach wird auch zum Schaden der Volksschule und der Lehrer an Lehrkräften gespart. Ich kenne Seminaristen, in denen zum Lobe derselben der Musik ein breiter Raum vergönnt ist, wo Klavier, Orgel, Violine,

Gesang und Musiklehre obligatorisch erklärt sind, auch solche, bei denen Instrumentalmusik fakultativ und nur Gesang und Musiklehre obligatorisch sind, jedoch dafür eine gute praktische Gesangsmethode und Direktionsanleitung mit auf den Weg gegeben werden. Das ist in jedem Staat und Städtchen anders und pro et contra würden da niemals aufhören. Meine auf langjährige Erfahrung gegründete Meinung ist diese:

Der Lehrer soll dem Schüler nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern ihn auf das praktische Leben vorbereiten; das Gleiche soll aber auch das Seminar dem Lehrer gegenüber thun. Der Lehrer ist, in der Gemeinde wirkend, oft der einzige und berufenste Vertreter zur Leitung des Kirchenchors, des Organistendienstes, der Vereinsleitung; ja, solche Stellen, richtig ausgefüllt, sind nur dazu angethan, des Lehrers Ansehen zu heben und seine Stellung zu festigen, weil hier das allgemeine Publikum ein Urteil zu fällen imstande ist, gewiß besser als über seine Kenntnis der Logarithmen, Algebra, Chemie u. s. w. Ja, bei freier Wahl der Lehrer erlebt man sehr oft, daß die begabtesten, jedoch unmusikalischen Kandidaten zurückgesetzt werden. Dabei sind diese Nebenbeschäftigungen nicht zu verachten als Aushilfe des oft recht magern Gehaltes und entziehen manche Lehrer, besonders die unverheirateten, dem Wirtstisch und Kartenspiel. Einem Lehrer die Übernahme eines solchen Postens (solange die Schule nicht verkürzt wird; denn der Lehrer ist vorerst und hauptsächlich Lehrer!) zu verargen, oder andererseits durch Agitation von Kollegenkreisen aus zu erschweren, heiße ich einfach widersinnig! Bei Gesangsfesten oder andern Aufführungen sieht man oft Lehrer-Dirigenten die reinsten Freiübungen, Windmühlenbewegungen, ja wahre Fettschänzen aufführen! Viel besser doch, man giebt dem Seminaristen mit, was er braucht, Gesangsmethodik und Direktionsanleitung, als die oft mehr wie zweifelhafte Fertigkeit des Instrumentalspiels, die der Minderbegabte gleich Logarithmen und anderm beim Verlassen des Seminars zu altem Plunder wirft! Zwar, Instrumentalmusik fakultativ zu erklären, halte ich nicht in allen Gegenden für gut, weil der Seminarist nicht in dem Alter und zu der Erkenntnis gekommen ist, gerade zu wissen, was er später braucht oder nicht. Auch ist er später oft der Kenntnis eines Instrumentes froh. Da muß ich der Violine den Vorzug geben; Beschaffung und Transport ist leicht, ihre Verwendung in der Schule in die Augen springend, während später, sobald es der Spieler nicht zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat und die Gelegenheit zum Ensemble fehlt, ihm das Instrument leicht entleidet. Das Klavier hingegen ist auch für den mittelmäßigen Spieler ein Instrument zum Alleinsein mit ihm, zum Studium vor allem der Chöre.

Ich würde also vorschlagen: Geige obligatorisch, Klavier oder Orgel oder beides fakultativ, (wenn möglich, eines dieser zwei obligatorisch, das andere fakultativ), immer aber empfehlen, so viel wie möglich Schwächere, Unbegabte oder Unlustige zu dispensieren, ja darin sehr weit zu gehen zum Vorteil der Begabten und Fleißigen. Wozu die gegenseitige, unnütze Quälerei? — Eine Stunde für Musiklehre und Harmonielehre allein halte ich für ausreichend; denn Komponisten soll das Seminar nicht erziehen. Dazu hätte aber neben den Chorgesangstunden noch eine Stunde zu treten für Gesangsmethodik, melodische und rhythmische Übungen (etwa nach Willner), gesangliche Aussprache, Stimm- und Tonbildung, theoretische Anleitung zur Erteilung des Gesangsunterrichts in der Schule und in Vereinen, Direktionsanleitung. Im letzten Kurse sollte diese Stunde nur verwendet werden zur praktischen Unterrichtsverteilung, praktischen Direktion des Seminaristenschülerchors. Warum ich gerade, vor Leitung einer Harmoniemusik z. B., der Vereinsleitung dem

Vorzug gebe, ja, diese in das Seminar verlegen möchte? Weil der Gesang tief im Herzen des Volkes wurzelt, weil vor allem der Volksgefang und die Volksgefangvereine von dem Lehrer aus gehoben werden sollten, zur Verdrängung der oft recht schlüpfrigen und minderwertigen Gassenhauer, die so massenhaft überall ins Volk eindringen. Zudem ragt der Volksgefang, trotzdem er religiös und patriotisch ist, weit über das politische und religiöse Tagesgezanke heraus; er verbindet diese und die sozial extremen Gegensätze, statt sie zu verschärfen, und hält die Mitglieder von weniger harmlosen, nützlichen und ästhetischen Vereinigungen fern. Man soll auch Klavierschüler anhalten, und dies als Unterrichtsaufgabe benutzen, Chöre, sowohl Männer-, Frauen-, als Gemischte Chöre zu spielen. Ein Streichorchester im Seminar halte ich für gut, da den Seminaristen eine gute Musik übermittelt werden kann, die sie später oft nicht mehr zu hören in der Lage sind, der Geschmack und die Litteraturkenntnis gehoben werden, und zum künftigen Ensemblepiel die Lust geweckt wird.

Die Seminar musiklehrer halten im allgemeinen zu wenig auf Gesang und glauben, Genüge gethan zu haben mit Einübung einiger Chöre, um damit gelegentlich bei Auführungen paradien zu können. Eigenlichen Gesangsunterricht erteilen die wenigsten. Und mit der praktischen Anleitung zur Erteilung des Gesangsunterrichtes in der Schule sieht es oft recht windig aus, weil die meisten Seminar musiklehrer gute Musiker, aber keine pädagogisch guten Lehrer sind, und ihnen vielfach praktische Erfahrung hierin ganz abgeht. Darum, und aus Furcht vor Blamage gegenüber den Schülern und dem Pädagogiklehrer das öftere Sträuben davor, die Seminaristen in den praktischen Unterricht einzuführen. Oder ist er, der Seminar musiklehrer, oder ein pädagogischer Schulmann, der auch keine praktische Erfahrung hierin besitzt, der Berufenerer? Grau ist alle Theorie!

Zum Schlusse noch einen Rat: will man im Gesangsunterricht Erfolg haben, so heißt es vor allem, die Sache nicht trocken, pedantisch oder zu schablonenhaft anzufassen. Der Gesanglehrer soll heitere, frische Gesichter, freie Stirnen und helle Augen vor sich sehen; es liegt dies an ihm!

Anmerkung. Vorstehender Aufsatz ist verfaßt von Fr. A. Rade, früher in Meersburg, dann in Ghr und jetzt in Rißnacht. Seminardirektor Konrad in Ghr hat den Artikel im v. J. in seinen „Bündner Seminarblättern“ als ersten Leitartikel erscheinen lassen.

Die Leitung.

Nachklänge.

Zufrieden und dankbar sind wir eben doch! Diese löblichen, uns zur Herde gereichenden Eigenschaften traten bei der letzten amtlichen Konferenz in Adelsheim unverkennbar zutage, als die Gelber nach der neuen Diätenordnung zur Auszahlung gelangten.

Weitere, bis zur Ausgelassenheit lachende Gesichter! Doch halt da! Sind es Lobesprüche, die man hört? „Wie heißt? Neue Diätenordnung! zugefunkt nach der an uns Lehrern so gerne und so vielfach schon geübten „Abzwackungsmethode!“ Also so sieht's aus! Da entpuppte sich die geglaubte Zufriedenheit und Dankbarkeit als etwas, was so das Gegenteil davon bedeutet und in den lachenden Gesichtern spiegelt sich graffer Galgenhumor.

Ein anderes Bild! Tagesordnung: Unterrichtsprobe über Naturgeschichte, Sprachlehre. Na, alles schon einmal dagesewesen. „Nur das Neue reizt und ist heutzutage interessant!“ Bleibt also besonders bemerkenswertes nichts übrig, es sei denn gerade außer den nicht aufgewärmten amtlichen Mitteilungen der noch angekündigte Vortrag über Entstehung und Bedeutung der deutschen Namen.

Solcherlei Gedankenplitter haben sich wohl bei manch' einem der Erschienenen vom Gedankenkreise abgelöst. Doch sollte die hieraus leicht zu folgernden nicht hoch gehenden Erwartungen gleich bei Erstürmung des ersten Programmpunktes durch Herrn Wagner in Adelsheim, zu Schanden werden: Naturgeschichtliche Unterrichtsprobe mit einleitendem Vortrag. Was da Herr Wagner bot, war etwas,

was sich nicht in ausgetretenem Geleise bewegte und mit Fug und Recht als eine Glanzleistung bezeichnet werden darf.

Herr Wagner behandelte unter Zugrundlegung der Taubnessel den Stoff nach etwa folgenden Grundzügen:

Nicht bloße Körperbeschaffenheit der Pflanze, sondern zugleich auch Hinweis auf die Wechselbeziehung zu andern Lebewesen (Schmetterlinge, Bienen). Der naturgeschichtliche Unterricht zieht in Betracht, wie die Körperbeschaffenheit bedingt wird durch den Standort, die Lebensweise, die Beschaffenheit von Luft, Licht und Boden. Es gilt, die Idee zu finden, nach der die Teile des Organismus ausgebaut, angeordnet, mit welcher Aufgabe sie betraut sind. Ferner berücksichtigt der Unterricht, das Kausalitätsprinzip. Er leitet auf die Erkenntnis hin, wie Zweckmäßigkeit und Schönheit in der Natur überall vereinigt sind. Er weckt die religiösen Gefühle, die tiefer und nachhaltiger sind, als die von unverständlicher Dogmatik herrührenden. — Was in der Unterrichtsprobe besonders wohlthuend berührte, war das Bestreben, die Kinder durch die Art der Frageform zum selbständigen Beobachten und Denken anzuleiten und an ein freies, nicht slavisch an den Worten der Frage hängendes Antworten zu gewöhnen.

Einen wertvollen Beitrag über die Entstehung und Bedeutung der deutschen Namen lieferte Herr Kreisrat Dr. Engel durch einen längeren Vortrag. Was da in schwingvoller Sprache der gewandte Redner aus einem umfangreichen und wenig bekannten Gebiete zum besten gab, verriet den in der Sache kundigen Fachmann. Noch wertvoller, dauernd wertvoller für die Zuhörer, denen die Zeit nicht zu Gebote steht, sich durch große Fachwerke hindurchzuarbeiten, würde sich der sehr interessante Vortrag erweisen, wenn er schwarz auf weiß zu Händen wäre, denn es ist doch unmöglich, dieses vielerlei, so interessant es auch ist, aus dem Flug der Rede für die Dauer festzuhalten.

Das Referat über das Hauptthema, Sprachlehre, lag in der Hand des Herrn Fischer in Hünghelm; es bewegte sich der Inhalt in dem Rahmen des Lehrplans. Als die mit viel Fleiß verfaßte Arbeit auf dem Plane lag, und einem wieder so recht zum Bewußtsein gekommen war, wie groß das Feld auf sprachlichem Gebiet ist, überlam wohl manchen ein gewisses Gefühl des Mißbehagens. Wie weit das Ziel, wie lang der Weg, wie groß die Arbeit, wie gar kurz aber die im Stundenplan bemessene Zeit!

Wie soll man es da anfangen, um des Lehrplans großen Hunger zu befriedigen? Um das Bild des Zammers zu vervollständigen, seien nur noch zwei inhaltschwere Wörtlein genannt: „Puttkamerische Orthographie.“ Sackgasse da, Sackgasse dort! Nichts als Hindernisse! „Ach könnt' ich doch den Ausgang finden, o, wie fühlt' ich mich beglückt!“ Groß ist die Not; aber sie macht erfindertisch. Sie lehrt das Zaubernittel erfinden, das über die Berge hinweghülft, und gar mancher hat es durch energisches Anwenden dieses Zaubernittels schon zu etwas gebracht. Dies Zaubernittel heißt auf gut militärisch-deutsch „Drill.“ Hierzu von den vielen Beispielen nur eins. Da können die Schüler des III. Schuljahres, wann es „gilt“, die im Anhang verzeichneten Hauptwörter, die in der Mehrzahl irgend welche Änderung erleiden, wie „am Schnürchen“ herjagen, schießen aber trotzdem verblüffend bei dem und jenem Wort fehl, sobald man außer der Reihe fragt, oder einige Zeit nach der Parade die ehemals geübten Wörter einzeln aufmarschieren läßt. — „der Dorn, die Dörner. Der Hund, die Hände.“ — Die gleiche Erscheinung tritt uns im Aufsatz entgegen. Dies alles aber hat mit „seinem Singen“ der Drill gethan. Die Mehrzahlbildung wurde mechanisch eingedrillt. — Die Hand, die Hände. Die Wand, die Wände. — Das Wort an und für sich allein betrachtet ist für das Kind eben etwas Totes. Was sozusagen tot ist, kann niemals richtiges Leben gewinnen; es wird nicht zu Fleisch und Blut. Soll daher die sprachliche Handhabung der Wörter dem Schüler zu einem wirklichen Können werden, so kann dies einzig und allein nur geschehen, wenn man jene Hauptwörter im Anhang bei der Einübung der Mehrzahlbildung den allein richtigen Weg des Satzganzen führt. — „Die Hand bewegt sich; die Hände bewegen sich.“ So gewinnt das Wort, wenn es im Satz aufmarschiert, für den Schüler Leben. Aus dem Satz heraus muß es der Zögling nachfühlen, daß das Wort in der Mehrzahl, oder in einem Falle so und nicht anders lauten muß. Zuerst Entwicklung des Sprachgefühls, dann Übung; aber nicht das Einüben ohne vorherige „Gefühlsanschauung“.

Alles dies ist ja nichts neues. Jeder weiß es, wie es gemacht worden, nicht nur beispielsweise, sondern durchweg gemacht werden sollte. Aber einzig und allein wegen der zum Stundenplan zu kurz bemessenen Zeit verfällt eben der Lehrer auf Kosten des naturgemäßen Betriebes auf den mechanischen Drill. „So geht's schneller.“ Wenn's nur hebt zur Prüfung. — Daß aber all die Drillserzeugnisse nichts und abermals nichts taugen, braucht wohl kaum mit Nachdruck erwähnt zu werden. Ja, unsere Erzeugnisse des mechanischen Drills sind leere wertlose Scheinerwerbungen, — Eintagsfliegen. Man möchte sie am trefflichsten vergleichen mit den Rübenfräulein in der Sage vom Rübenzahl. Vestehend hübsch in Schmutz und Fuß paradien sie in Prüfungen einher, Bewunderung und Entzücken beim Laien und Laienvorgefetzten erregend und nicht selten aber auch bestechend auf den wohl-

wollend gestimmten Fachmann wirkend. Sobald aber der Drillzauber aufhört, schwinden die netten, hübschen Püppchen in ihr kraft-, last- und wesenloses Nichts zusammen.

Daß diese Thatsache gerade im Sprachfach haarfarrig zutrifft, bestätigt ein Blick in die Fortbildungsschule. In kurzer Zeit nach der Schulentlassung findet man dort von den einstens so jäuberlich gepuzten und herangedrillten „Rübenpuppen“ nichts mehr als eine unscheinbare, zusammengetrocknete Hautmasse; Inhalt und Form, einst so bestridend schön ins Auge fallend, sind dahin und — „leer gebrannt ist die Stätte!“

Es ist kein Ruhm für das badische Volksschulwesen, daß die Volksschule wie die Herriegelsche Statistik aufs schlagendste nachweist, namentlich im Sprachfach den Volksschulen anderer Staaten nachsteht. Aber alles Besprechen, alles Pädagogisieren und Methodisieren in amtlichen und freien Konferenzen wird uns keinen nennenswerten Schritt weiter führen, wenn der Schule zur „naturgemäßen“ Vorarbeitung des Stoffes im Stundenplan nicht auch die erforderliche Zeit eingeräumt wird.

Herbstzeitlosen.

Nicht mit Unrecht bezeichnen sich seit einigen Jahren in verschiedenen Artikeln der Schulzeitung die so hart von den „berühmten Übergangsbestimmungen“ Betroffenen als „Lehrer II. Klasse“. Überall, landauf, landab wird es begrüßt und als Akt ausgleichender Gerechtigkeit empfunden werden, wenn im diesjährigen Landtage die Übergangsbestimmungen fallen und endlich der Gehalt auf dem Papier mit demjenigen, der thatsächlich bezogen wird, übereinstimmt. — Daß diese Übergänge von Moll nach Dur in nächster Zeit „gepielt“ werden, ist, wenn auch nicht offiziell, so doch offiziös in Aussicht gestellt! Mögen außerdem noch viele — oder sagen wir wenigstens noch andere — Wünsche der badischen Lehrerschaft in Erfüllung gehen! Möge vor allem ein Ausgleich in der Hinsicht stattfinden, daß gleichwertige und „gleichlange“ Arbeit, wenn auch nicht auf den Pfennig, so doch annähernd gleich vergütet wird!

Diesem „Rechtsfundamentalsatz“ wird durch die Aufhebung der Übergangsbestimmungen ein Schritt näher gerückt. Leider aber wird es auch nach Aufhebung genannter Bestimmungen immer noch „Lehrer II. Klasse“ geben, die allerdings so wenig wie die 3. St. von den Übergängen Betroffenen Schuld an der Degradation tragen. Es sind, um direkt auf das Ziel loszusteuern, die „Spätlinge“, die „Herbstzeitlosen“ im badischen Schulgarten, d. h. diejenigen, welche das Unglück — Pech — hatten, spät, ja manche sogar sehr spät, definitiv zu werden.

Nach der Denkschrift des Badischen Lehrervereinsvorstandes vom 10. März 1900 ist das durchschnittliche Dienstalter, in welchem der Unterlehrer (der „Lippenblütler“ wie ihn wegen seinen 66,66 — zwei langen und zwei kurzen — ein Kollege nannte) definitiv wird: 9 $\frac{1}{2}$ Jahre. Nach der Statistik in der Denkschrift wurden mit „über 9 Jahren“ von 1896—1900 = 129 Lehrer angestellt. Ähnliche, teilweise noch schlimmere Verhältnisse zeigen sich bei den vor 1896 definitiv gewordenen. Sehr richtig fügt die Denkschrift bei:

„Da die Ober Schulbehörde nicht allein die Besetzung einer Hauptlehrerstelle zu entscheiden hat, sondern auch der Wunsch der Gemeinde gehört werden soll, diese „Wünsche“ aber vielfach nicht nach der Tüchtigkeit im Schuldienst, sondern nicht selten nach ganz anderen, der Schule fernliegenden Gründen sich richten: so gelingt es manchem pflichterfülligen Lehrer erst mit 10 und mehr Dienstjahren, eine Hauptlehrerstelle zu erlangen, so daß er seinen gleichalterigen Kollegen und Beamten gegenüber bis zur Erreichung des Höchstgehaltes einer Zufälligkeit wegen im Nachteil ist. Dieser Nachteil kann 2 Zulagen betragen, also durch 17 Jahre jährlich 300 M (über 5000 M!!!) Eine solche Härte kann aber nicht im Sinne der Gesetzgeber liegen, weshalb entweder die Stellenbesetzung lediglich dem Oberschulrat auf Grund des Dienstalters und der Dienstzeugnisse zur Entscheidung übertragen werden sollte, oder aber ein bestimmtes Dienst- bzw. Lebensalter — wie dies in andern Staaten, bereits der Fall ist — festzusetzen wäre, von welchem ab der Fristenlauf der Zulagen beginnt.“ (Folgt dann die diesbezügliche Bestimmung in Hessen und Preußen.)

Was nun die Besprechung obigen Punktes im vorigen Landtage anbelangt, so wurde auch ein bestimmtes Dienst- bzw. Lebensalter, auch auf das Dienstprüfungsjahr (Hessen) nicht eingegangen, all dies als den Bestimmungen des Beamtengesetzes zuwider laufend, bezeichnet. Nach dem Buchstaben des Gesetzes trifft dies allerdings zu! Nichts desto weniger wäre es aber ein „Akt ausgleichender Gerechtigkeit“, ja im Interesse der Gerechtigkeit geradezu eine kategorische Forderung hier, wenn absolut nicht auf vorgenannte Wünsche eingegangen werden kann, „Übergangsbestimmungen“ eintreten zu lassen. Haben solche seither zu unseren Ungunsten bestanden und die Grundvesten des Beamtengesetzes nicht zu erschüttern vermocht, so wird dies auch nicht der Fall sein, der Bau nicht in die Brüche gehen, wenn einmal zu unsern Gunsten ein „Übergang“ geschaffen würde. Und wie leicht ließe dies sich machen und zwar schon im nächsten Landtage! Wie leicht ließe sich festsetzen (natürlich nach Aufhebung der Übergangsbestimmungen): „Alle vor

1902 mit weniger als 9 Dienstjahren definitiv gewordenen Volksschullehrer beziehen den ihnen nach dem Tarife zustehenden Gehalt, allen vor 1902 mit mehr als 9 Dienstjahren zur etatmäßigen Anstellung gelangten gilt das 9. Dienstjahr als erstes definitives. Von 1902 an gilt für alle das Dienstjahr, in welchem sie Hauptlehrer werden, als erstes definitives.“

Dadurch wäre man auf 1902, sicher aber auf 1904, in welchem Zeitpunkte wir ja in den Gehaltstarif „eingesetzt“ werden sollen, vollständig wieder auf dem Boden des Beamtengesetzes angelangt, hätte aber nebst der Aufhebung der Übergangsbestimmungen ein Werk geschaffen, das imstande wäre, die Gemüter „der Zeitlosen“ mit ihrem Schicksale zu versöhnen und sie mit frischer, freudiger Schaffenskraft auszustatten. Mögen wir auch in den Gehaltstarif des Beamtengesetzes eingereiht und die nämlichen Gehaltsbezüge erhalten, wie diejenigen Beamten, denen wir nach Maßgabe unserer Vorbildung zur Seite zu stellen sind, immer werden in Folge des sehr verschiedenen Dienstalters, in dem wir zur definitiven Anstellung gelangte, Ungerechtigkeiten und schwer empfundene Ungleichheiten vorherrschen, wenn vor Einreihung in den Gehaltstarif nicht oben angeführte Gesetzesbestimmung erlassen wird. Ja dieser Paragraph ist bezw. „wäre“ nicht einmal so einschneidend in unsere Gehaltsverhältnisse, daß nach erlangter Gesetzeskraft desselben nicht noch Unterschiede bei „Gleichalterigen“ vorhanden wären. So wäre z. B. derjenige, der schon mit 6—7 Dienstjahren „ankam“ immer dem, dessen „definitive“ erst vom 10. an berechnet würden, um 1 Zulage voraus. Doch über dieses würde gewiß jeder gerne hinwegsehen, da er sich sagen müßte, es sind doch nicht 3—4 oder am Ende noch mehr Zulagen, um die ich so meinem Kursgenossen zurück bin. „Annähernd“ stehe ich ihm doch gleich — Dank des „Übergangsparagraphen.“ Wie schon oben bemerkt, auf den Pfennig läßt sich die Sache nicht ausgleichen!

Möge der verehrliche Vorstand des Badischen Lehrervereins auch in der neu zu bearbeitenden Denkschrift abermals ein „Hauptaugenmerk“ auf die „Zeitlosen“ richten! Möge er besonders darauf hinweisen, daß es eine erkleckliche Anzahl Lehrer in den herrlichen badischen Gauen giebt, die sich absolut nichts zu schulden kommen lassen, aber dafür jetzt — nachdem sie das „Schwabenalter“ erreichten, — einen Gehalt von 1200—1400 M beziehen! Und dies zu einer Zeit, in der die Familie 5 und mehr Köpfe zählt, in einer Zeit in der fast täglich die Hausfrau dem Ehegemahl die Mitteilungs zu machen gezwungen ist: „Gente hat der und der Artikel wieder aufgeschlagen.“ —

Möge dem Lehrerstande schon im diesjährigen Landtage Gerechtigkeit wiederfahren! Möge er auf die Stufe gestellt werden, die ihm in finanzieller und sozialer Beziehung gebührt! Möge der Saß, den kürzlich der „Landesbote“ brachte: „Im Seminar körperliche, außer demselben geistige, soziale und finanzielle Prägung“ ausgemerzt werden und es nach Schluß des Landtages nicht mehr mit feurigen Zeichen vor den Augen des Lehrers — namentlich des „zeitlosen“ — flimmern: „Nur Volksschullehrer!“

Arbeitsunterricht.

Hierüber schreibt der Jahresbericht der „Blinden-Erziehungsanstalt Ivesheim“ folgendes:

„Hat der Schulunterricht unserer Anstalt den Zweck, die ihr anvertrauten Blinden Kinder zu religiös-sittlichen Menschen zu erziehen und, soweit möglich, in den jedem Erwachsenen im bürgerlichen Leben nötigen allgemeinen Schulkenntnissen zu unterrichten, so sucht der Arbeitsunterricht sie wirtschaftlich selbstständig zu machen. Er vermittelt zu diesem Behufe die Kenntnis und vollständige Beherrschung derjenigen Arbeitszweige, die einerseits von den Blinden leicht ausgeführt werden können, andererseits aber einen Ertrag liefern, daß der Arbeiter davon leben kann. Daraus ergibt sich, daß nicht alle Gewerbe, die von Blinden ausgeführt werden können, auch für dieselben passend sind. Am meisten Schwierigkeiten in der Auswahl der Beschäftigungsarten bieten sich hinsichtlich der weiblichen Blinden dar. Man begnügt sich vielerorts mit reiner Handarbeit: Stricken, Häkeln, Filzieren, Knüpfen; der tägliche Verdienst ist aber so gering, daß er zum Lebensunterhalt bei weitem nicht ausreicht. Es wird deshalb in unserer Zeit der Maschinenherstellung nichts anderes übrig bleiben, als eben die blinden Mädchen auch mit der Handhabung der Maschine vertraut zu machen. Unsere Anstalt hat seit einer Reihe von Jahren Versuche damit gemacht und sehr günstige Erfolge damit erzielt. Den Handwebapparat „Textil Eugenia“ der Frau Professor Wernicke in Stralsund benützen wir seit mehr als zwölf Jahren, und eine größere Anzahl entlassener Mädchen arbeitet mit demselben. Der Tagesverdienst steigert sich durch ihn um das Doppelte und Dreifache. — Im Jahre 1895 führten wir die Strickmaschine ein, die sich so bewährt hat, daß Groß-Oberschulrat die Anschaffung einer zweiten, leistungsfähigeren bereits genehmigt hat. Ein normalbegabtes Mädchen kann ihren Gebrauch erlernen und bei Fleiß und Übung täglich 2 bis 2,50 M verdienen. — Die Dritte im Bunde dürfte die Nähmaschine sein. Schon haben englische und amerikanische Blindenanstalten sie eingeführt, und es ist wohl eine Frage der nächsten

Zukunft, daß sie auch in deutschen Erziehungsanstalten, besonders aber in Arbeitsheimen für weibliche Blinde, ihren Einzug hält.

Der Warenabgang des letzten Jahres darf als ein befriedigender bezeichnet werden. Wenn früher Waren 10 bis 15 Jahre auf Lager blieben, so finden sich heute nur wenige Artikel, die älter als 2 Jahre sind. Der Erlös aus verkauften Waren betrug im Jahre 1900 4832 M.

Verfertigt wurden im Jahre 1900: 36 Arbeitskörbe, 83 Armkörbe, 3 Flaschenkörbe, 3 Handkoffer, 1 Holzkorb, 447 Kartoffelkörbe, 5 Kinderwagen, 2 Messerkörbchen, 14 Obstkörbe, 42 Padkörbe, 37 Pflanzenkörbe, 22 Reisekoffer, 238 Reparaturen, 111 Rohrriße, 13 Schließkörbe, 65 Seckkörbe, 97 Stroh- und Seegrasmatten, 4 Tabakkörbe, 220 Waschkörbe, 1723 Wurzelschaber, 374 Fibrerstrupper, 646 Wurzelschürfen, 777 Lampenbürsten, 145 Waschbürsten, 180 Schrubbürsten, 100 Pfannenputzer, 389 Pferdebürsten, 552 Anstreichbürsten, 32 Duffschmierbürsten, 155 Glanzbürsten, 63 Topfpinsel, 154 Kleiderbürsten, 409 Straßenbesen, 193 Staubbesen, 19 Teppichbesen, 175 Handbesen, 11 Schrankbesen, 64 Haarbürsten, 10 Bodenwischbürsten, 37 Fackbürsten, 45 Tassenhenkelbürsten, 1 Wagenbürste, 1 Wäscheprüher, 2 Plafonbürsten, 6 Seihbürsten, 405 Handwaschbürsten, 18 Möbelpinsel, 2 Möbelbürsten, 66 Bartbürsten, 12 Gläserbürsten, 11 Hutbürsten, 97 Küchenpinsel, 3 Tafelbesen, 2 Decken, 17 Fische, 7 Pelserinen und Tüllentücher, 6 Halstücher, 44 Zaden, 1 Paar Kinderstühle, 3 Smyrnakissen, 8 Kleidchen, 3 Kopftücher, ein Lampenteller, 2 Lächeln, 9 m Läufer, 9 Mägen, 34 Röde, 6 Paar Salbandschuhe, 33 Schawls, 18 Smyrnateppiche, 276 Paar Socken, 253 Paar Strümpfe, 46,10 m Spitzen und Einfäße, 3 Wagentdecken, 22 Waschlappen, 1 Reparatur.

Der Wert dieser Waren beläuft sich auf 5 781,81 M. Der Arbeitsverdienst der Jöglinge betrug 1692,54 M.; höchster Jahresverdienst 112,9 M. Das Gesamtguthaben der Jöglinge hat am 1. Januar 1901 betragen 4980 M.

Das Unterrichtswesen.¹⁾

Das Unterrichtswesen machte in Baden ganz unzweifelhafte Fortschritte, seitdem Dr. Noll dieses Ressort inne hatte. Dies gilt vor allem für die Mittel- und Hochschulen. Noll war wohl der fortgeschrittenste liberale Unterrichtsminister in ganz Deutschland. Seine Ansichten über das Frauenstudium, Oberrealschulberechtigung und ähnliche Gegenstände konnten den vollständigen Beifall der Sozialdemokratie finden. Anders liegt es jedoch mit der Volksschule.

Hier ist Baden, das mit Neudenburg (1) allein die zweifelhafteste Ehre teilt, noch die Halbtagschule auf dem Lande zu besitzen, nichts weniger als „Musterländchen.“ Der Unterschied in der Bedeutung der beiden Schulkategorien, Mittel- und Volksschulen, geht zahlenmäßig aus der Thatsache hervor, daß die badischen Mittelschulen von rund 15 000, die Volksschulen aber von rund 237 000 Schülern besucht werden. Diesen Zahlen gegenüber bilden die Ausgaben von 10 Millionen für Volksschulen unter den 21 Millionen des ordentlichen Unterrichtsbudgets überhaupt kein richtiges Verhältnis. Viel mehr als sonstige Ausgaben sind für die Kulturhöhe eines Staates diejenigen Ausgaben maßgebend, die derselbe für die Volksschulen macht. Für 90 Prozent der Bevölkerung ist die Volksschule das einzige Bildungsmittel und von der allerhöchsten Bedeutung für die geistigen wie materiellen Lebensbedingungen des Volkes. Und besonders auf dem Lande sieht es in dieser Beziehung in unserm „Musterländchen“ noch sehr böse aus. Die Zeit, wo die Volksschule nur im Nebengewerbe Lehrer waren, und sonst als Handwerker, Schreiber, wohl auch als Schweinehirten ihr Brot verdienten, ist zwar vorbei, aber die Thatsache, daß nachgewiesenermaßen auf den Lehrerseminarien auch Leute mit den allerhöchsten Examen zur Ausübung des Lehrerberufes zugelassen werden, zeigt zur Genüge, daß die Gehaltsverhältnisse des Volksschullehrers keine sehr verlockenden sind. Thatsächlich sind die badischen Volksschullehrer so ziemlich am schlechtesten von allen deutschen Lehrern bezahlt. Infolgedessen ist eine vollständige Lehrernot in Baden eingetreten, welche die bedenklichsten Wirkungen hat. In dem Bericht der Petitionskommission der II. Kammer über die Petition der Volksschullehrer ist vor dieser Gefahr für das Niveau der Volksschule gewarnt worden und die Regierung selbst machte in einem Schreiben an die Kommission folgendes Zugeständnis:

„Es kann unseres Erachtens die Gefahr, daß der Zugang zum Lehrerberuf in der nächsten Zeit sowohl qualitativ wie quantitativ hinter dem Bedürfnis zurückbleiben wird, nicht in Abrede gestellt werden, und halten wir uns für verpflichtet, diese unser Volksschulwesen schwer bedrohende Gefahr ernstlich in Berücksichtigung zu ziehen. Die wirksamste Abhilfe in bezug auf diese Verhältnisse dürfte unter allen Umständen hauptsächlich in einer entsprechenden Besserstellung der Lehrer zu finden sein.“

Nebstdem muß die Errichtung weiterer Lehrerseminare, wie sie für die kommende Budgetperiode in Aussicht genommen ist, empfohlen werden.“

¹⁾ Siehe Seite 27 und 28 der Schrift: „Die Sozialdemokratie im Badischen Landtag 1899/00. Ein Handbuch für sozialdemokratische Wähler von A. Friedrich.“ D. Btg.

Daß von diesem Hebelpunkt aus in erster Reihe das Volksschulwesen gehoben werden müsse, stellten die sozialdemokratischen Redner Dreesbach und Geck mit aller Deutlichkeit fest. Wie in anderen Dingen, so hat auch Baden speziell und Deutschland im allgemeinen immer dem Wahn gehuldigt, im Schulwesen besonders voran zu sein. Das ist ein unberechtigter Dünkel. In Frankreich kommen z. B. durchschnittlich 44 Schüler auf einen Lehrer, in der Schweiz 52, in Bayern 62, in Baden 69. Nach dem badischen Volksschulgesetz sind 100 Schüler die zulässige Höchstzahl für einen Lehrer. Dieser Berechnung sind die Zahlen des Schuljahres 1898/99 zu Grunde gelegt, bei dessen Beginn es in Baden 1588 Volksschulen mit 3549 Lehrern und 384 Lehrerinnen bei 269 846 Schülern gab, dabei ist es eine pädagogische Regel, daß ein Lehrer über 40 Schüler nicht mit Erfolg zu unterrichten vermag. Also vor allem mehr Lehrer! Und das wird erreicht durch bessere Bezahlung derselben.

Aber auch in anderer Richtung ist unser Volksschulwesen noch rückständig. Die Volksschule muß erweitert werden. Die verkehrte Lehrmethode, durch welche eine Menge Zeit durch bloßen Gedächtnisfram vergeudet wird, muß abgeschafft werden. Und vor allem soll die Volksschule nicht eine bloße Dressuranstalt für den großen Haufen bilden, in welcher gerade das Nützigste eingedrückt wird, sondern dem Volke soll durch die Volksschule ein solches Maß von Erziehung, Kenntnissen und Bildung geboten werden, daß der normal veranlagte Schüler selbst denken lerne und sich später in den gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens ein eigenes Urteil bilden kann, ohne sich daselbe von geistigen Vormündern einpfropfen lassen zu müssen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die wütendsten Gegner der Verwirklichung dieser unserer Wünsche die Herren vom Zentrum sind — und zwar nicht ohne Ursache. Die Zentrumsredner haben entweder durchblicken lassen oder offen ausgesprochen, daß die Verminderung der Schulkenntnisse außerordentlich förderlich für den Bauernstand sei, und wenn die katholischen Hofbauern um Schulfreiheit für ihre Hirtenjungen nachsuchen, dann haben sie im Zentrum stets die wärmsten Fürsprecher, glücklicherweise ohne daß es ihnen bis jetzt etwas geholfen hat.

Verschiedenes.

Karlsruhe. In der letzten Nummer dieser Zeitung war aus Versehen eine Flugchrift beigelegt unter dem Titel:

„Brennende Fragen.“

Die semitischen Menschenopfer und die heutige Blutmordfrage.“

Bei näherer Betrachtung stellt sich die Schrift als ein antisemitisches Machwerk dar, mit dessen Inhalt weder Verlag noch Redaktion einverstanden sind; die Badische Schulzeitung hat mit Antisemitismus durchaus nichts zu thun. Der nächsten Nummer wird eine Gegenschrift beigelegt werden, auf die wir jetzt schon aufmerksam machen. Verlag und Redaktion.

Karlsruhe, 18. August. Der neueste Tril der antisemitischen Agitation scheint darin zu bestehen, antisemitische Flugchriften in unpolitische Zeitschriften zu schmuggeln. So findet sich in der neuesten Nummer der „Badischen Schulzeitung“ folgender Vermerk: „Dieser Nummer liegt bei: Ein Prospekt vom Flugchriftenverlag (Th. Frisch) Leipzig.“ Dieser Prospekt ist aber nichts anderes, als eine Doppelnummer der Flugchriftenserie „Brennende Fragen“ mit dem Titel „Die semitischen Menschenopfer und die heutige Blutmordfrage.“ Der Verfasser, Theodor Frisch, sucht darin in der bekannten antisemitischen Hegmanier den Ritualmord als eine geschichtliche Thatsache hinzustellen, und weil ihm der Nachweis begrifflicher Weise nicht glücken will, müssen Schimpfereien auf die Juden ausbleiben. Es verlohnt sich nicht, an das öde antisemitische Machwerk weitere Worte zu verschwenden. Der „Prospekt“ ist der „Badischen Schulzeitung“ natürlich beigegeben worden, ohne daß die Redaktion über seinen Inhalt unterrichtet war. In der badischen Lehrerschaft ist kein Boden für den Antisemitismus.

Frankf. Zeitung.

Karlsruhe. Mit Entschliebung Großherzoglichen Oberschulrats vom 19. August d. J. wurden in gleicher Eigenschaft versetzt: die Musiklehrer Karl Hofmayer an der Lehrerbildungsanstalt in Meersburg an das Lehrerseminar in Ettlingen.

August Binder an der Präparandenschule in Gengenbach an die Lehrerbildungsanstalt in Meersburg.

August Gerspacher in Bilingen an die Präparandenschule in Gengenbach, letzteres im Einverständnis mit Großh. Gewerbeschulrat.

Karlsruhe. Die in Zell i. B. erscheinende „Oberländer Tagespost“ berichtet:

„Rohrberg, 16. August. Bei der am Donnerstag hier stattgehabten öffentlichen Versteigerung wurde das Wohnhaus des Herrn Riefer, Kronenwirt, von Herrn Hauptlehrer Brehm hier um den Preis von 1700 M käuflich erworben. Herr Hauptlehrer Brehm beabsichtigt, auch die umliegenden Felder und Waldungen anzukaufen und darauf ein Kurhaus zu erstellen. Wägen die gehegten Wünsche recht bald in Erfüllung gehen und unser so schön gelegener Ort bald zum Kurorte erhoben werden.“

Philippsthal. „Auf dem in Rheinsheim am 21. d. Mts. abgehaltenen Vereinstage wußte Hauptlehrer Diez durch seinen Vortrag über Naturlehre in der Volksschule die Zuhörer zu diesem Unterrichtsgegenstand sehr zu begeistern. Er zeigte an Beispielen, wie durch die neuen Erfindungen, Phonograph, Schreibmaschine u., sogar Schreiben und Lesen entbehrlicher geworden sind; die Kenntnisse in der Naturlehre werden dagegen immer notwendiger. Offenbar ist die Zeit, rund 20 Stunden in allen 8 Schuljahren, für diesen so nützlichen Unterrichtsgegenstand zu kurz bemessen.“

Wie die Behandlung in der Schule geschehen sollte, zeigte Referent an der Schraube. Gerade auf diesem Gebiet ist Kollege Diez ein Meister. Hat er doch eine sehr praktische Stahlschraube erfunden, die Zähne am Gewinde trägt und die sich auch vortrefflich als Anschauungsmittel eignet. Wir hatten endlich das Vergnügen die neueste Erfindung unseres Kollegen Diez kennen zu lernen, eine Schalter-schraube, wie sie sich wohl nicht praktischer denken läßt.“

Aus dem Amtsbezirk Heidelberg, 20. August. In keinem anderen Wahlkreise wird zur Zeit die Agitation so lebhaft betrieben, wie in Heidelberg-Land, wo bekanntlich die „Vereinskandidatur“ Grieser ins Wasser gefallen ist. Herr Professor Quenzer eilt von Dorf zu Dorf und trägt seinem größeren oder kleineren Zuhörerkreis mit bekannter Meisterschaft sein Sprüchlein vor. Wie uns schon mehrfach versichert wurde, soll er besonders das Kapitel Schul- und Lehrerfragen in behaglicher Weitschweifigkeit behandeln, so daß den lauschenden Bauern fast darüber der Atem ausgeht, wenn sie vernehmen müssen, was die ewig unzufriedenen „Schulmeister“ alles verlangen. Erst wenn dann gegen Schluß Herr Quenzer ausführt, daß die Volksschulklassen auf die Staatskasse gewälzt werden sollen, dann entringt sich ein tiefer Seufzer der bekannten Brust. Der Herr Kandidat scheint nicht zu ahnen, daß er mit seiner schönen Rede über Schule und Lehrerforderungen bei den Bauern gerade das Gegenteil von dem erzielt, was er eigentlich bezweckt. So ist es demnach nicht zu verwundern, daß hintennach an den Viertischen in allen Tonarten räsoniert wird: „Wir möchten nur wissen, was die „Schulmeister“ schon wieder wollen! Die haben doch schöne Wohnungen und eine hübsche, auskömmliche Bezahlung!“ — Es wäre entschieden vorteilhafter, wenn Herr Quenzer das, was er im Landtag für die Lehrer zu thun gewillt ist, hübsch in seinem Busen bewahren und es den Lehrern unter vier Augen sagen würde. Daß die Bauern für die zeitgemäßen Schul- und Lehrerfragen größtenteils noch kein Verständnis besitzen, daran sind im Grunde genommen nicht die Lehrer, sondern andere Herren schuld. —

Angeichts der unerquicklichen Wahlkomödie in Heidelberg-Land sind nicht nur die liberalen Lehrer dieses Bezirkes arg verschmüpft worden, sondern im ganzen Lande zeigt sich unter den Kollegen mit Recht eine starke Abfählung gegen die Nationalliberalen. Der erschütterte Kredit könnte von diesen nur dadurch hergestellt werden, wenn sie, wie schon öfters an dieser Stelle hervorgehoben, sich einmal angelegen sein ließen, ernstlich und mit Nachdruck an die Aufstellung einer Lehrerkandidatur in einem aussichtsreichen Wahlbezirk zu gehen. Und da böte sich unseres Erachtens gerade in Konstanz-Stadt eine vortreffliche Gelegenheit dazu, wo der seitherige Mandatinhaber, wie man vernimmt, sich nicht mehr wählen läßt, und wo die alten Wahlmänner wieder den neuen Abgeordneten zu wählen haben. Hier könnte es also die liberale Partei zeigen, ob es ihr wirklich ernst ist mit ihrer Lehrerfreundlichkeit. Doch ich fürchte, daß es heißt: „Es könnte gehen, doch es geht nicht!“ — Oder sollten wir uns diesmal wirklich gründlich getäuscht haben? — — —

Mannheim, 19. August. Erstaunte Gesichter machten heute abend die meisten Reisenden bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof, als sie von einer Menge Menschen mit Hochrufen begrüßt wurden: Die acht Ferienkolonien mit über 200 Kindern kamen nach dreiwöchigem Aufenthalt im Neckartal wieder zurück. Frische, blühende Kindergesichter lachten den harrenden Eltern entgegen. Die Kleinen sind von ihrem Herbergsvater zum Abschied mit Sträußen und Bretzeln beschenkt worden. Durch den erhöhten Zuschuß der Stadtverwaltung und durch die namhaften Zuwendungen von Privaten war es in diesem Jahr möglich, neben den bereits bestehenden sechs Ganzkolonien noch zwei weitere zu entsenden, abgesehen von den sechs Halbkolonien, die an den Vormittagen teils zu Fuß, teils per Bahn die umliegenden Wälder zur Erholung aufsuchten. Bad. Vdsztg.

Weinheim. Das neue Lesebuch für Fortbildungsschulen betreffend: Nr. 175 des „Weinheimer Anzeigers“ enthält eine dem „Bad. Landsmann“ entnommene abfällige Kritik über das genannte Lesebuch und wird daselbe geradezu als eine Mißgeburt bezeichnet. Einseher dieses, im Besitze dieses Buches und daselbe im Unterrichte benützend, ist ganz entgegengelegter Ansicht und muß daselbe im Hinblick auf die Verhältnisse unserer Zeit als ein ganz zweckmäßig und richtig angelegtes Lehrbuch bezeichnen. Daselbe hat vor allem den Vorteil, daß es kein Wiederholungsbuch mehr ist, sondern nur Neues bietet. Dabei ist es derartig angelegt, daß es in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden kann. In 4 Abschnitten bietet daselbe, was

für die Schüler in diesem Alter Interesse und Wert hat. Es lehnt sich dabei an die Bedürfnisse des beruflichen Lebens an und bringt deshalb hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gewerbliche Vorfälle in reicher Anzahl nebst dem Wichtigsten aus der Buchführung und Gesetzeskunde. Die einzelnen Vorfälle stammen aus beruflichen Federn und sind unsern badischen Verhältnissen angepaßt. Auf die Form der Vorfälle ist besondere Sorgfalt verwendet, der Inhalt leicht faßlich und wird derselbe durch ein hier und da vorkommendes und nicht zu umgehendes Fremdwort sicher nicht beeinträchtigt. Nicht allein wird dieses Buch, den Lehrern höchst willkommen neues Leben in unsere Fortbildungsschulen bringen und die Kinder für das spätere Berufsleben mit wertvollen Kenntnissen ausrüsten und mit Liebe erfüllen, sondern denselben und auch den Erwachsenen jederzeit sich als ein nützlicher Ratgeber erweisen. Die gemachten Ausstellungen über das kaum eingeführte Lehr- und Unterrichtsbuch, sowie auch der Vorwurf über die Anschaffung desselben müssen deshalb als unbedächtig und nicht auf richtiger Prüfung beruhend angesehen und bezeichnet werden.

Oppenu. Hauptlehrer Kraus ist vor wenigen Tagen als Stadtverordneter für die Klasse der Höchstbesteuerten gewählt worden; ferner ist er anlässlich seiner 25jährigen Wirkksamkeit hier (vor 3 Wochen) als Ehrenbürger der Stadt Oppenu ernannt worden. (Bravo! D. Vtg.)

Emmendingen. Am 18. d. M. hatte die Konferenz Emmendingen ihre monatliche Zusammenkunft in die von unserem langjährigen Herbergsvater Ransperger neuerbaute Gastwirtschaft „Zum Übergang“ bei Theningen verlegt. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden sprach Herr Ransperger in Denzlingen, anschließend an einen früheren Vortrag, über Dörpfeld, von dem er einige Schriften zum Studium besonders empfahl. Er machte Mitteilung über den Stand der Dinge in Sachen des Dörpfelddenkmals und der Dörpfeldstiftung. Die Konferenz beschloß, in Würdigung der großen Verdienste Dörpfelds um Schule und Lehrer zur Sammlung für diesen Zweck 10 M aus der Konferenzkasse beizusteuern. Ein Mitglied fügte diesem Betrag noch 1 M zu.

Das zweite Referat hatte Gauer in Landeck übernommen. In freundlicher Weise hatte Herr Professor Dr. Georg Büding in Freiburg sein Werk „Barbarossa's Kaiserkrönung“ der Konferenz zur Kenntnisnahme zugestellt. In Kürze entledigte sich der Referent gewandt seiner Aufgabe und wußte für das umfangreiche Werk, ein Epos nach Art der Ilias und Odyssee, lebhaftes Interesse zu erwecken. Das Werk wird für die Bezirksbibliothek erworben und wird auch anderen Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen.

In Sachen der Haftpflichtversicherung wird bedauert, daß, sobald der deutsche Lehrerverein seinen Beitrag mit der Frankfurter bekannt gab, gleich allerlei andere Projekte auftauchten. Von den Konkurrenzmanövern verschiedener Gesellschaften sollte man sich den Interessen des allgemeinen großen Lehrervereins nicht abspenstig machen lassen. —

Für das Lehrerheim wurde Herr Seckler in Maleck zum Bezirksrheber erwählt. — Auch zum Falle Wasmers-Röhr nahm die Konferenz Stellung, siehe Erklärung in dieser Nummer. — Nachdem für die Septemberkonferenz der Arbeitsplan entworfen war, konnte endlich der gemütliche Teil beginnen. Eine größere Anzahl Lehrerfrauen und Töchter waren erschienen. Bei Gesang und Tanz war rasch der Abend und damit die Abschiedsstunde gekommen.

Bezirk Konstanz. Es sei mir gestattet, die Herren Kollegen auf ein Schriftchen aufmerksam zu machen, das eben in fünfter, verbesserter und vermehrter und mit einem Handlärtchen versehenen Auflage die Presse verlassen hat. Es ist die von unserem Herrn Kollegen Müller in Konstanz verfaßte „Kurze Heimatkunde des Amtsbezirks Konstanz“, verlegt bei W. Med's Buchhandlung daselbst, Preis 30 S. Das Heftchen ist aus der Provinz hervorgegangen und verrät von A bis Z den sachkundigen Führer auf diesem Unterrichtsgebiete, weshalb auch schon die früheren Auflagen sowohl von hervorragenden Schulmännern als auch von der Schule nahe stehenden Behörden bestens beurteilt und empfohlen wurden.

Säckingen, 18. August. Beim Baden im offenen Rhein kam dieser Tage die 14jährige Tochter des Hauptlehrers Amster zu weit in die Strömung hinaus und wurde fortgerissen, ohne daß an Rettung zu denken war. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Vom Lande. In etwas vornehmerer Weise wird in dem Feuilleton-Roman „Der Kampf um das Glück“ des „Badischen Landesboten“ über Lehrer gesprochen als in dem von einem Kollegen gebrandmarkten Roman der „Badischen Presse“. Eine verwitwete junge Baronin, die Tochter eines Schullehrers, hat die Aufmerksamkeit eines auf Freiersfüßen gehenden russischen Fürsten erregt, und steht die beiderseitige Erklärung nahe bevor. Eine ränkefüchtige Herzogin sucht die Witwe zu reizen und bezweifelt dieser gegenüber, daß ein Fürst wohl kaum die Tochter eines Schullehrers begehren werde. Die Baronin entgegnet: „Ich bin stolz darauf (nämlich aus einem Schulhause zu stammen); ein Schullehrer muß ein Ehrenmann sein. . . . Ein Lehrer, der die keimenden Geister weckt, der in die jugendlichen

Seelen manch' edles Saat Korn pflanzt, welches später herrlich aufgeht, dem Vaterland zu Ruh und Frommen — ein solcher Lehrer ist einem russischen Fürsten in jeder Beziehung gleichberechtigt, wenn nicht überlegen. Ew. Gnaden können denken, was Ihnen blieb." — M.

Auch eine Grabrede. Als Nachtrag zu Hellmuth Stetters Nachruf soll die Grabrede des Herrn Stadtpfarrers Bopp in Buchen nicht unerwähnt bleiben. Nachdem der Geistliche eine kurze Biographie Stetters gegeben hatte, ging er, von der Persönlichkeit Stetters als Lehrer sprechend, über, auf die allgemeine Bedeutung der Volksschule und des Lehrers in derselben; er führte ungefähr Folgendes aus:

Die Schule ist für den größten Teil des Volkes die einzige Institution, die dem einzelnen die geistige und sittliche Befähigung aneignet, im Kampf ums Dasein den richtigen Weg zu finden. Hier wird das Erkenntnisvermögen zur Entwicklung gebracht, so daß der Mensch imstande ist, in den vielfach verschlungenen Lebensverhältnissen die richtigen Erwerbsgelegenheiten zu erkennen und auszunützen. Andererseits werden hier die sittlichen und religiösen Grundzüge eingepflanzt, die das Handeln der Menschen leiten sollen und die Richtung gebend für das ganze Leben sind. Und in dieser Beziehung ist es vor allem die sittliche Persönlichkeit des Lehrers und des einzelnen Lehrers, die untillabare Eindrücke im Volke und im einzelnen hinterläßt; eine solche Persönlichkeit war Stetter.

Solche Worte, gesprochen von einem Geistlichen vor einer Zuhörerschaft, die gewohnt ist, den Worten desselben Glauben und fast unbedingtes Vertrauen zu schenken, können ihren Einfluß nicht verfehlen. Eine Verhöhnung solcher Anlässe in obigem Sinne ist aber auch geeignet, die so nötigen guten Beziehungen zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft zu kräftigen und verdient auch öffentlich anerkannt zu werden.

Zum Lehrermangel. In Nr. 87 von 1901 druckt der „Volkfreund“ einen Aufsatz über Lehrermangel aus der Landeszeitung ab und fügt dann folgende Slossen hinzu:

„Die vorerwähnten Klagen über den Mangel an Lehrkräften sind in Baden nicht neu. Die Bezahlung der Volksschullehrer, namentlich der Unterlehrer, ist auch gar nicht dazu angethan, junge Leute zu veranlassen, sich dem Lehrerberufe zu widmen. Was Staat und Kommunen in den letzten Jahren gethan haben, um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist durchaus unzureichend gewesen. Unsere Volksschule geht bedenklichen Zeiten entgegen, wenn nicht bald durchgreifende Veränderungen in der Lehrerbefoldung vorgenommen werden. Schon heute muß der Staat froh sein, wenn sich überhaupt noch junge Leute finden, die sich dem Lehrerberuf widmen. Auf Befähigung und Kenntnisse kommt es schon gar nicht mehr an; bei den Lehrprüfungen muß man schon seit längerer Zeit die weitgehendste Milde walten lassen. Wie wird es aber in unserer Volksschule unter solchen Umständen in absehbarer Zeit bestellt sein? Für das Volk sollte das Beste gerade gut genug sein. Es ist hohe Zeit, daß in dieser Beziehung einmal mit der Regierung Fraktur gesprochen wird.“

Aus der Südpfalz. Zum Kapitel Lehrermangel. Nachstehendes möge den wenigen, die sich vielleicht über die Ursache des bald zur Kalamität werdenden Lehrermangels noch nicht klar sind, zur Aufklärung dienen. An der oberen Haardt liegt ein zur Zeit allgemein bekannter Lust- und Wasserkurort; in dessen Nähe, ungefähr 3 Kilometer davon, oben im Gebirg, liegt in einem malerischen Kastanienwald ein interessantes Dörfchen. Dies hat nur die ziemlich häufig vorkommende Eigenschaft, daß es seine Lehrer möglichst knapp hält, trotzdem es nahezu keine Umlagen erhebt. Infolge dessen war vor kurzem die eine Stelle einige Monate unbesetzt, und wurde die Verweisung derselben einem Lehrer aus dem eben erwähnten Kurort übertragen. Selbstverständlich gebührt demselben hierfür eine Entschädigung, und bekam derselbe für den beschwerlichen Hin- und Herweg und für eine 4stündige unterrichtliche Thätigkeit pro Tag ungefähr 73 Pfennig; da Vergleiche immer klärend wirken, sei erwähnt, daß für die Beförderung einer Depesche auf demselben Weg 80 Pfennig an den Postboten zu vergüten sind. Es ist dies ein kleines, aber lehrreiches Beispiel, was die Arbeit eines Lehrers wert ist; denn wenn sie mehr wert wäre, würde sicher veranlaßt, daß sie besser bezahlt würde. Es wird sich aber jeder denkende Vater befinden, sein Kind eine so minderwertige Arbeit lernen zu lassen, fernermal auch die paar Mark Stipendien, die als Vorkittel dienen könnten, kaum schwer genug wiegen dürften. Um dem, was das spätere Berufsleben bringt, als Ausgleich zu dienen. — Pfälz. Presse.

Berlin. Über die Rückwirkung einer unverhältnismäßigen Vermehrung der Lehrerinnen auf Schule und Lehrerstand wird der „Pädag. Ztg.“ folgendes berichtet: „Die zahlreichen Anstellungen von Lehrerinnen und der Dörsinn für die Schule scheinen im umgekehrten Verhältnis zu einander zu stehen. Während z. B. das Königreich Sachsen ein großartig entwickeltes Schulwesen, aber wenig Lehrerinnen hat, sind in Baden dagegen die ungünstigsten Befoldungsverhältnisse, aber sehr viel Lehrerinnen. In den vorwiegend evangelischen Städten des Westens von Preußen ist ein hochentwickeltes Schulwesen mit

guten Lehrergehältern und nur einem geringen Prozentsatz von Lehrerinnen; in den größeren Städten des Ostens hat man überfüllte Klassen, oft dürftige Lehrmittel, niedrige Gehälter und viele Lehrerinnen. Wir stehen in verschiedenen Gegenden thätlich vor der Möglichkeit der Überfüllung unserer Schulen mit weiblichen Lehrkräften. Auch auf die Befoldung der Lehrer übt dies nachteiligen Einfluß aus. So hat die übermäßige Vermehrung der Lehrerinnen die Folge, daß Anträge der Lehrer um Gehaltserhöhung weniger berücksichtigt werden.“

Weimar. Das Großherzogl. Kultusministerium hat auf Grund eingegangener Wünsche vieler Schulgemeinden beschlossen, daß denjenigen Volksschullehrern, denen bereits vor Ableistung ihrer einjährigen Dienstzeit eine Lehrerstelle übertragen war, diese reserviert bleiben soll, so daß die betreffenden Lehrer, wenn nicht hervorragende Gründe es unthunlich erscheinen lassen, nach ihrer Dienstzeit wieder in ihre früheren Stellen eintreten können.

Herzogtum Braunschweig. Eine vorteilhafte Ferienordnung hat das herzogliche Konsistorium erlassen. Michaelis-, Weihnacht- und Osterferien dauern volle zwei, die großen Ferien volle vier Wochen. Die Pfingstferien enden am Mittwoch nach dem Feste. Mit Einschluß der besonderen patriotischen und kirchlichen Festtage ergeben sich insgesamt 79 Ferientage.

Böhmen. Nach langen Kämpfen ist endlich unter dem Widerstand der reichen Prälaten und der feudalen Herren ein neues Gehaltsgesetz zu Stande gekommen. Es befriedigt zwar nur teilweise, bringt aber gegen bisher doch bedeutende Verbesserungen; das beweist die Summe von 11 Millionen Kronen (1 Krone = 85 S.), die zu der Verbesserung der Staat aufzubringen hat. Eile hat es aber damit nicht; denn erst im Jahre 1903 kommen die erhöhten Grundgehälter und 1904 erst die erhöhten Zulagen. Die Hauptbestimmungen sind:

Die vielen Unterlehrerstellen sind in Stellen II. Klasse verwandelt. Ein Lehrer auf solcher Stelle bezieht vor der Dienstprüfung 900, nachher 1200 Kronen oder 765 und 1020 M Remuneration, dazu Wohnung oder Wohnungsgeld, das für alle Lehrer je nach den Orten 200—800 Kronen beträgt.

Ist der frühere Unterlehrer nach der Dienstprüfung 10 Jahre lang auf einer Stelle II. Klasse gewesen, so rückt er in die I. Klasse ein. Die Frist für die Zulage ist 5jährig und zählt schon von der Dienstprüfung an.

Ein Lehrer I. Klasse hat einen Grundgehalt von 1600 K. = 1360 M. Da er schon zwei Zulagestufen hinter sich hat, so bezieht er jetzt 1600 + 2 · 200 K. = 2000 K. = 1700 M; er ist mindestens 32 oder 33 Jahre alt.

Die Dienstzulagen für die ersten Lehrer betragen nach der Größe der Schule 200—400 K.

In Orten von 8—16000 Einwohnern giebt es eine Aktivitätszulage von 15% des Grundgehalts, bis 30000 Einwohner 20%, darüber 30% und in Prag 40% von 1600 K.

Die Pensionsbestimmungen sind folgende: Bei fünfjähriger Dienstzeit entfällt eine einmalige Abfertigung des einfachen, bei mehr als fünfjähriger Dienstzeit eine Abfertigung des doppelten Jahresgehaltes. Bei zehnjähriger Dienstzeit beträgt der Ruhegehalt 40%, für jedes weitere Dienstjahr 2% des letzten Jahresgehaltes. Der Lehrerswitwe gebühren 40% des letzten Jahresgehaltes ihres Gatten, jedem unversorgten Kinde bis zum 20. Lebensjahr 1/3 der Witwenpension.

Die Pensionsbeiträge der Lehrpersonen betragen für den erstbezogenen Gehalt 10% und für die folgenden Jahre 3% des Jahresgehaltes.

Vom 1. Januar 1901 angefangen bis zur Wirksamkeit des neuen Gehaltsgesetzes erhalten die Volksschullehrer der jetzigen V. und IV. Gehaltsklasse eine Gehaltsergänzung bis auf 1600 bzw. 1200, die Unterlehrer, mit oder ohne Lehrbefähigung auf 900 Kronen.

Der Gehalt eines Hauptlehrers ist also mindestens 1600—2800 K. oder rund 1400—2400 M; dazu können noch 200—400 K. Funktionszulage für die Leitung einer Schule kommen. Hierher gehören wohl die meisten Lehrer, nämlich alle bis zu denen in Städten über 8000 Einwohner. Für Lehrer in solchen Städten kommt die Aktivitätszulage von 15—40% hinzu, so daß hier die Gehälter von 2400 auf 2600, 2700, 2800 und 3000 M steigen, immer ohne Wohnungsgeld. Für die mittleren Städte und Prag sind diese Gehälter den badischen Städten ziemlich gleich. Dagegen steht die große Mehrzahl der Landlehrer wesentlich besser. Allerdings ist für die 6 Zulagen zu je 200 K. (= 170 M) ein Zeitraum von 6 · 5 = 30 Jahren notwendig; aber die Berechnung beginnt schon nach der Dienstprüfung, also etwa mit dem 23. Jahre; aber der Grundgehalt von 1600 K. (= 1360 M) ist fast um 300 M höher als in Baden. Hier ist zuerst der Hebel einzulegen, wenn unsere Verhältnisse besser werden sollen. In österreichisch Schlesien wurden die Gehälter ganz ähnlich geregelt; schlimmer steht es in Oberösterreich aus, wo die Gehälter nur von 1400 auf 2400 K. (= 1200 bis 2000 M) kommen sollen. Verbesserungsvorschläge wurden von den

Meritalen Abacordneten niedergestimmt. Besser stellte sich dazu in Schlesien der Fürstbischof Kopp, der im Jahre 1897 auch im preussischen Landtage sehr warm für die Lehrer eingetreten ist; es wird berichtet:

„In der Debatte würdigte der Landeshaupmann-Stellvertreter, Kardinal Dr. Kopp, Fürstbischof von Breslau, die hohe Aufgabe des Lehrerstandes und anerkannte die Notwendigkeit, die Lehrer zu einem ersprießlichen Wirken sorgenfrei zu stellen. Der Beruf des Lehrers ist ein so eigenartiger und wohl auch schwieriger, daß er mit anderen Berufsarten gar nicht verglichen werden kann und die Lehrer für ihr segensbringendes Wirken nicht genug entlohnt werden können. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch der ideale Zweck des Gesetzes erreicht werden möge und die Berufsfreudigkeit des Lehrerstandes durch daselbe erhalten bleibe, beziehungsweise wieder erreicht werde.“

Tirol. Dem Tiroler Landtage wird eine neue Petition um endliche definitive Gehaltsregulierung der Tiroler Lehrer unterbreitet werden. Die Petition beträgt 1450 Unterschriften. Für Gehaltsaufbesserung der Lehrer haben sich durch ihre Unterschrift ausgesprochen außer 800 Lehrern auch 600 Seelsorgspriester und ungefähr 50 Gemeindevorsteher Deutschtirols. Es steht zu hoffen, daß sich der Landtag dem Gewichte und der Bedeutung ihrer Unterschriften nicht entziehen werde.

Schweiz. In Sitten, dem Hauptort des katholischen Kantons Wallis, fand leghin unter Leitung der Mariabrüder ein Fortbildungskurs für Walliser Lehrer mit folgender Tagesordnung statt: 5 Uhr Tagwache, 5¹/₂—5¹/₂ Gebet, 5¹/₂—6¹/₂ Studierstunde, 6¹/₂—7 Messe, 7—8 Studierstunde (und Morgenessen), 8—12¹/₂ Unterricht, 12¹/₂—12³/₄ Gebet, 12³/₄—1¹/₂ Mittagessen, 1¹/₂—2¹/₂ Turnen, 2¹/₂—4¹/₂ Unterricht, 4¹/₂—5¹/₂ Benediction und Pause, 5¹/₂—8 Studieren, 8—8¹/₂ Gebet und Abendessen. Zur Illustration diene, daß die Durchschnittsbefoldung der Walliser Lehrer die geringste der ganzen Schweiz ist, nämlich nur 424 Frs. (In der ganzen Schweiz 1611 Frs.) — **Alg. D. Lehrztg.**

Dänemark. In der Pfingstwoche fanden im Lande nicht weniger als vier Volksschullehrerversammlungen statt, nämlich in Röstfide auf Seeland, in Odense auf Fühnen, in Aarhus und Barde in Jütland.

— Dem „Pädagogischen Sprechsaal“ wird folgendes „Unikum“ gemeldet: Sämtliche Lehrer, 9 an der Zahl, welche seit nahezu 70 Jahren in Rümelingen (Luxemburg) gewirkt, sind noch am Leben. Dieser Fall dürfte wohl einzig dastehen. Der älteste dieser Jugendberzieher ist ein angehender Neunziger, der jüngste zählt 86 Jahre. Während dieser langen Zeit sind 6 Priester und 4 Schulschwester, die hier ihres Amtes gewaltet, ins Grab gesunken. —

— **Rechtschreibung der Eigennamen im Rheinland.** „Merkwürdig! die Name von all meine Kinner fangen mit S an: des Schorsche (George), des Schanche (Jean), des Scharlsche (Charles), des Schavettche (Jeanette) und des Scharlottsche (Charlotte). No des Klaf (Kleine), des Bosche (Sophie), jell fängt net mit eme S an!“

Karl Dummel †.

Am 8. August wurde zu Ringsheim ein allseits hochverehrter und geachteter Mann, Herr Oberlehrer a. D. Karl Dummel zur letzten Ruhe bestattet. Eine grosse Anzahl ehemaliger Schüler, Bekannter, Kollegen und Freunde aus nah und fern begleiteten dessen irdische Hülle zur Ruhestätte. Am Trauerhause sangen der Gesangverein Ringsheim, am Grabe die Lehrer des Bezirks Ettenheim, deren Vorsitzender daselbst einen Kranz niederlegte. Der Kreisvertreter, Herr Binger in Kenzingen, vertrat zugleich auch den Konferenz-Vorsitzenden der Konferenz Ettenheim.

Oberlehrer Dummel war geboren 1823 zu Beuern, Amts Stockach, erhielt seine Ausbildung im Seminar Meersburg und war verwendet von 1842 bis 1847 als Unterlehrer in Ringsheim, 1847 bis 1852 als Hauptlehrer in Nordschwaben, Amts Schopfheim und von 1852 bis 1896 als solcher in Wagenstadt bei Kenzingen. Im Jahr 1847 verehelichte er sich. Der Ehe entsprossen sieben Kinder: 4 Söhne, wovon 2 unserm Stande angehören und 2 Eisenbahnbeamte sind, und 3 Töchter, davon die jüngste bis jetzt ledig bei ihrem Vater als treue Pflegerin ausbleibt und durch ihre liebevolle Sorge für den alten Vater sich allenthalben Achtung erworben hat. Im Jahre 1892 wurde der nun Entschlafene mit der goldenen Verdienstmedaille dekoriert. Noch vier Jahre, also im ganzen 54 Jahre hielt er bei kräftiger Gesundheit im Dienste aus und zog nach erfolgter, wohlverdienter Zuruhesetzung nach Ringsheim, der Heimat seiner schon im Jahre 1884 ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Gattin.

Alle Bekannten und Freunde verehrten den guten Papa Dummel als einen fleissigen, tüchtigen Lehrer, guten Gesellschafter, aufrichtigen Patrioten und einen zuverlässigen, charaktervollen Mann, dem in den Zeiten des Kirchen- und Schulstreites der Kampf mit extremen Geistlichen nicht erspart blieb.

Seit einem Jahre war der Verblichene durch eine teilweise Lähmung an das Zimmer und Bett gefesselt und starb am 5. d. M. ruhig und sanft im Gefühle, sein Leben lang nur das Gute gewollt und seine Pflicht erfüllt zu haben. Mögen alle Bekannten seine Tugenden, besonders seine Vaterlandsliebe, sich zum Muster dienen lassen und ihm ein gutes Andenken bewahren!

S.

W.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Weitere Jahresbeiträge sind eingegangen von den Konferenzen:

Waldkirch	durch Hr. Strübel in Waldkirch abschlägl.	28 M
Müllheim	„ „ Frey in Auggen Rest	8 „
Mosbach	„ „ Klein in Neckarelz abschlägl.	98 „
Albkonferenz	„ „ Ehrhard in Nöggenschwiel s. Beitr.	32 „
Emmendingen	„ „ Kilchling in Theningen	96 „
Schopfheim	„ „ Schmolck in Schopfheim	79 „
Buchen	„ „ Link in Hettingen	34 „
Oberkirch	„ „ Schaz in Oberkirch	84 „

Waldulm b. Achern, 23. August 1901.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Die Zuwendung von Geschenken an das Stift betr.

Unter dem Motto: „Ehre Vater und Mutter“ — wurde dem Stifte von „Ungenannt“ aus Mannheim zum ehrenden Andenken eines teuren Dahingeshiedenen der Betrag von 50 M als Geschenk überwiesen.

Der unterzeichnete Stiftsvorstand spricht für diese wohlwollende Zuwendung hiermit seinen herzlichsten Dank aus.

Mannheim, den 20. August 1901.

Der Stiftsvorstand:
Ischler. G. Hetzler.

Krankenunterstützungs-Verein badischer Lehrer.

Der Unterzeichnete spricht dem verehrlichen Verwaltungsrat des Krankenunterstützungs-Vereins für die prompte Auszahlung einer Unterstützung für 90 Tage im Betrage von

— Einhundertachtzig Mark —

herzlichsten Dank aus. Der Beitritt zu genanntem Vereine sei hiemit jedem Kollegen aufs wärmste empfohlen.

Sandweiler, den 20. August 1901.

Georg Fischer, Hauptlehrer.

Antrag zur Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins in Schwetzingen.

Die Mitglieder des Pestalozzi-Vereins der Konferenz Müllheim wünschen, dass die Hinterbliebenen der älteren Mitglieder, die s. Zt. bei der Umgestaltung des Vereins zu höheren Beiträgen beigezogen wurden, einen grösseren Zuschuss zum Benefizium erhalten als die Hinterbliebenen jüngerer Mitglieder; sie ersuchen daher die Zentralverwaltung um diesbezügliche Vorschläge auf der Generalversammlung in Schwetzingen.

Dass der Antrag nicht statutengemäss (§ 28) vor dem 1. August gestellt wurde, hat seinen Grund darin, dass die Zentralverwaltung die diesjährige Generalversammlung erst am 27. Juli ausgeschrieben hat, und dass das Ausschreiben erst in Nr. 32 der „Badischen Schulzeitung“ am 10. August erschienen ist.

Der Vorsitzende: Karl Frey in Auggen.

Erklärung.

Müllheim. Die am 17. August in Müllheim abgehaltene Konferenz schliesst sich der Erklärung der Konferenz Kenzingen bezüglich der Vorkommnisse an der Meersburger Lehrerbildungsanstalt einstimmig und vollinhaltlich an.

Der Vorsitzende: Karl Frey in Auggen.

Erklärung.

Die am 17. August d. J. in Mernprechtshofen tagende Konferenz Rheinbischofsheim spricht dem Redakteur der „Neuen Bad. Schulzeitung“, dem verdienstvollen Vorstandsmitgliede des „Bad. Lehrervereins“ Herrn Hauptlehrer Rödel in Mannheim, für seine mannhaft Kritik der Vorkommnisse in der Meersburger Lehrerbildungsanstalt, wie solche in der „Neuen Bad. Schulzeitung“ geübt wurde, ihren Dank und Anerkennung aus.

Sie versichert ihn ihres ferneren vollsten Vertrauens im Kampfe und Eintreten für das Gedeihen der Schule und Hebung des Lehrerstandes.
Der Vorsitzende: Obländer.

Erklärung.

Die Konferenz Emmendingen schliesst sich im Falle Wasmer-Möhr einstimmig der Erklärung der Konferenz Kenzingen an, wie sie in No. 32 des Vereinsblattes zu lesen ist.
Kilchling, Vorsitzender.

Müllheim. In der am 17. August d. J. hier abgehaltenen freien Konferenz wurde auch die Haftpflichtversicherung der Lehrer besprochen. Nach lebhafter Diskussion schloss sich die Konferenz den Anträgen der Konferenz Bruchsal an mit dem Wunsche, die Vereinsleitung möchte zur Verwirklichung des Vorschlages baldmöglichst geeignete Schritte thun. Sollte die Sache bis zu der in 2 Jahren stattfindenden Generalversammlung verschoben werden, so stellt die Konferenz es ihren Mitgliedern frei, bei der „Frankfurter“ eine Haftpflichtversicherung abzuschliessen.
Der Vorsitzende: Karl Frey in Auggen.

Briefkasten.

An K. z. Zt. in W. In nächster Nummer. Fr. Gruss ins schöne Tauberthal!

An R. Es ist durchaus falsch, wenn das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt“ meint, Hr. Brunn habe geradezu freiwillig den Kirchenchor in Gernsbach übernommen. Nein, erst auf eindringendes Ersuchen der beiden jungen Geistlichen hat sich Br. dazu verstanden trotz seiner durch die „evangelische“ Achtung sehr angegriffenen Gesundheit.

An G. Über Haftpflicht finden Sie heute Aufklärung. Lassen Sie auch sonst wieder etwas hören. Fr. Gruss!

An S. M. in H. und B. in M. Sie finden heute die Erklärung der Konkordia und die Gegenschrift. Daraus werden Sie ersehen, wie die Sache kam.

An S. in M. Kann man nicht an die Notiz erinnern, dass der Gemeinderichter und nicht der Lehrer die Geldbeträge in die Liste einzusetzen hat. Das ist aber doch ganz selbstverständlich. Was soll denn die Arbeit des Rechners sein? Wenn er den Betrag allenfalls nicht weiss, so soll er fragen; in 30 Jahren habe ich noch nie den Betrag eingesetzt. Genaue Bezeichnung

der Eltern, der Schüler und der Klasse — das ist alles, was wir zu schreiben haben. Fr. Gruss!

An B. Also doch, wenn auch nachher erlöst. Fr. Gruss!

Vereinstage.

Den 3. Band Schulgeschichte bestellen.

Achern. Mittwoch, 28. August, nachmittags 2¹/₂ Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Rebstock in Waldulm. T.-O.: 1. Haftpflichtversicherung, Ref. Herr Obmann Grimm. 2. Gemütliches. Kolleginnen, Lehrerfrauen und die Nachbarkollegen sind besonders eingeladen.
I V: Winterer.

Bonndorf. Donnerstag, den 29. August, nachm. 1¹/₂ Uhr, freie Konferenz im Schulhause in Bonndorf. T.-O.: 1. Vortrag: „Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule im Anschluss an das von Zobel und Braun herausgegebene Rechenheft.“ Referent: Herr Zobel in Bonndorf. 2. Verschiedenes. 3. Lehrervereinsbeitrag (2 M.). 4. Abschied.
Wachter.

Bretten. Samstag, 31. August, nachm. 1¹/₂ Uhr in der „Stadt Pforzheim“ in Bretten freie Konferenz mit bekannter Tagesordnung. Die Angehörigen der Konferenzmitglieder sind freundlichst miteingeladen.
Edel.

Furtwangen. Mittwoch, den 28. August, nachm. 3 Uhr, freie Zusammenkunft im Rössle in Furtwangen; Vortrag; Haftpflichtversicherung; Mitteilungen. Um recht zahlreichen Besuch bittet
L. Samson.

St. Blasien. Samstag, den 31. August, nachm. 1¹/₂ Uhr, freie Konferenz im Wirtshause zu Wittenschwand. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der Lesevereins- und sonstiger rückständiger Beiträge. 3. Bestellung des Schulkalenders. 4. Verschiedenes. 5. Gesang. Die Herren Nachbarkollegen sind freundl. eingeladen.
Der Vors.: Schäfer.

Tiefenbronn. Mittwoch, den 28. August, nachm. 1¹/₂ Uhr, Konferenz in Mühlhausen. Tagesordnung bekannt. Der Vors.

Waldshut. Mittwoch, den 28. d. M., nachm. 1¹/₂ Uhr findet im Hotel zum „Albthal“ in Albbruck eine freie Lehrerkonferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag über Elektrizität, spez. Dynamomaschine allerneuesten Systems und Vorzeigen der arbeitenden Maschinen der Papierfabrik durch Herrn Ingenieur Furrer daselbst. 2. Verschiedenes. Die Herrn Kollegen des Bezirks, sowie die Herren Nachbarkollegen dieseits und jenseits des Rheins sind zu recht zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.
Eckert.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift wurden bisher 35 000 Mk. überwiesen.

Versäumen Sie nicht, vor Anschaffung eines

Klaviers

sich an die Firma

M. Hack, Karlsruhe,

Ecke der Krieg- und Ruppurrerstr. 2, 2 Treppen,

zu wenden. Dort finden Sie die schönste Auswahl vom billigsten Lernklavier bis zum ideal vollkommensten Concert-Pianino. Die Ersparnisse für Ladenmiete, Geschäftsführer, Buchhalter etc. lässt die Firma ihren Käufern zugut kommen, daher kauft man bei ihr erstaunlich billig.

Der grosse, stets wachsende Umsatz ist der beste Beweis! Gespielte Instrumente werden in Tausch genommen, Abschlagszahlungen bewilligt. — Reparaturen und Stimmungen von Klavieren werden zuverlässig und billig besorgt. — Filiale in Freiburg i. B.

Hof-Instrumentenmacher

Prämiert:
Karlsruhe
1877.
Mannheim
1880.

Heinr.



Kessler

Prämiert:
Heppenheim
1891.
Strassburg
1895.

Spezialität im Geigenbau. P 6, 2 MANNHEIM P 6, 2.

Fabrikation von:

Violen, Violas, Cellios,
Contrabässen, Gitarren,
Zithern.

Streichinstrumente

werden nach den besten italienischen Modellen gearbeitet.

Violin- und Cellobögen etc.

Ächt italienische Saiten in bester Qualität u. billigsten Preisen.

Reparaturen aller Art werden prompt und billigst ausgeführt.

Bitte genau auf meine Firma P 6, 2 zu achten.



Violen von 12 M. an
mit Kasten und Bogen.

Bessere

Konzertgeigen

vorzüglich im Ton u. Arbeit
mit Kasten und Bogen

20—25 Mk.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich vor Ankauf eines Flügels od. Pianinos die illustr. Preisliste für die Herren Lehrer, nebst Empfehlungen, von der Flügel- und Pianinofabrik Arnold in Achaffenburg gratis und franko schicken lassen.

Wintertafel zum Gebrauche an der Schulwandtafel à 1 M für die Hand der Schüler à 10 S. Konkordia, Bihl.

Musterbeispiele

für
Geschäftsaufträge, Briefe und
Eingaben an Behörden.

Mit Erläuterungen und Aufgaben
von

S. Birkel,
Reallehrer.

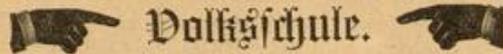
4. vermehrte Auflage.
Gebunden 50 S.

Konkordia, Buchhandlung,
Bühl (Baden).

Wir empfehlen:

Der Rechenunterricht

in der



Volksschule.

Zum Gebrauche in Seminarien und für die Hand des Lehrers

methodisch dargestellt von **Johann Steiger**,
Reallehrer am Seminar II in Karlsruhe.

- I. Teil: Das Rechnen mit einfach benannten Zahlen bezw. unbenannten Zahlen Preis kart. M. 1.50
- II. Teil: Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, Dezimalzahlen und gemeinen Brüchen. Schlussrechnen. Preis kart. M. 1.80

Über den kürzlich erschienenen zweiten Teil schreibt die „Allgem. Deutsche Lehrerzeitung 1901 in Nr. 5:

In drei Abschnitten behandelt Verfasser das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, mit Brüchen und das Schlussrechnen. In jedem Abschnitte begründet er zunächst seinen Standpunkt und beleuchtet ihn von der geschichtlichen und logisch-psychologischen Seite aus. So z. B. verbreitet er sich ausführlicher über das Wesen der Größenzahl, der mehrfach benannten Zahlen, über Veranschauligungsmittel zur Bruchlehre, über die Stellung der gemeinen und Dezimalbrüche im Lehrplane, über den Zweifels u. s. w. Die allenthalben phrasenlose, klare und korrekte Darstellung macht den günstigsten Eindruck. Während der Verfasser auf der einen Seite an bewährtem Alten festhält, huldigt er auf der andern Seite, jedoch ohne Übertreibungen, den anerkannten Fortschritten aus neuerer Zeit. Nichts ist überflüssig, alles maßvoll. Nur den einen Wunsch können wir nicht unterdrücken: Verfasser möchte auch dem berechtigten Prinzip maßvoller und natürlicher Konzentration durch Anordnung der angewandten Aufgabe nach Sachgebieten Rechnung tragen.

Unser über den ersten Teil ausgesprochenes anerkennendes Urteil verdient auch der zweite Teil im vollsten Maße. Möchten recht viele Lehrer und Seminaristen sich das Steiger'sche Werk als zuverlässigen Berater und treuen Führer wählen!

Ferner: Kehr's Pädagogische Blätter: Die Absicht des Verfassers, einen naturgemäßen, lückenlosen, solarrichtig fortschreitenden Lehrgang zu schaffen, ist unseres Erachtens völlig erreicht.

Bühl (Baden).

Konkordia

Actiengesellschaft für Druck und Verlaa.

Reallehranstalt Lahr i. Baden.

150 externe Schüler. — 10 Lehrer.

Gebiegene und rasche Vorbereitung zum Einj.-Freiw., sowie zum Post- und Eisenbahn-Examen.

Überwachung der häuslichen Arbeiten.

Volle Pension. Prospekte durch die Direktion.

Gegründet 1876. Pädagogische Reform. Gegründet 1876.

Gemeinschaftl. Eigentum von ca. 20 Lehrerinnen.

Zugleich Organ der

„Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung“
und der permanenten

„Hamburger Lehrmittel-Ausstellung“.

Gratis-Beilage: „Jugend-schriften-Warte“.

Erscheint jeden Mittwoch in 2-3 Bogen.

Abonnementspreis M. 1.75 pr. Quartal. — Inserate 20 S. die Petitzeile.

Redaktion:

Lehrer **Justus Fischer**,
Hamburg-Winterhude,
Gutwalderstr. 61.

Commissionär:

G. Gaeffel in Leipzig.

Expedition u. Verlag:

Lehrer **Oscar Köhne**,
Hamburg-Eimsbüttel, Markt-
platz 2. Telefon-Amt II, 128.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auch für den 2. u. 3. resp. nur für den 3. Monat des Quartals entgegen.

Druck und Verlag der Actiengesellschaft Konkordia in Bühl. (Direktor G. Dühmig.)

Violine!

Schulvioline mit Kasten und Bogen, sehr gutes Instrument Mk. 16.—

Lehrer Geige, ganz vorzügliches Toninstrument mit Kasten und Bogen Mk. 25.—

Solo Geige, prachtvolle Imitation Mk. 40.—

Bei jedem Instr. ist eine Stimm-pfeife und 1 Bezug Saiten.

Auf Wunsch zur Probe. Katalog üb. Violinmusik gratis.

Karl Hochstein,
Instrumentengeschäft
Heidelberg.



Eigene solide Fabrikate
6 mal prämiert. Preisliste
No. 48 umsonst.

Schulwandtafelanstrich

Mit Griffel beschreibbar!
Patentamtlich geschützt No. 87259.
Von hoher Kgl. Regierung der Pfalz,
von 7 Bezirksämtern der Pfalz und
von 3 Oberämtern Württembergs
durch Circulare an die Gemeinden
aufs Wärmste empfohlen!
3 Kilo nebst Gebrauchsanweisung
M. 4, Linienfarbe 50 Pfg. und Nachn.

Kranz-ische Schultafel-Fabrik
Wattenheim Pfalz.

Vorsicht.

An umherziehende Schultafellackierer gebe ich meinen Schultafelanstrich nicht ab. Sollte meine Konkurrenz schon angeboten, so bitte ich um gefl. Mitteilung.

Neue Pianinos

von 420—1200 M.

Gespielte Pianinos

von 150—600 M.

Gespielte

Tafelklaviere

von 60—380 M.

Den Herren Lehrern 10% Rabatt.

M. Kack, Karlsruhe.

Kein Laden, grösster Umsatz,
daher billigste Preise!

Mitarbeiter

aus Lehrerkreisen gegen gutes Honorar sucht die

Badische Landeszeitung
Karlsruhe, Hirschstr. 9.

Darlegen

offeriert bei Abschluss von Lebens-Versicherung bei 5-10jähriger Rückzahlung die Generalagentur **Bromberg**, Bittoriastr. 15. Warte erbeten.



Wenn Ihnen daran gelegen, eine wirklich vollkommene leistungsfähige

Nähmaschine

oder ein erstklassiges



Fahrrad

billigst zu kaufen, verlangen Sie meine neue Preisliste gratis.

Weitgehendste Garantie. Probefahrt gewährt.

Aug. Mappes, Heidelberg.
Neueste rationellste **Wasch-**
maschinen mit Wringer.

Max Liebers
FREIBURG i.B.
Friedrichstrasse Nr. 11.

Musikalienhandlung

Musikalienleihanstalt
PIANOS, HARMONIUMS

Kauf Tausch Miethe
Saiten, Notenpapier etc. etc.

Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen Näheres hierüber im Prospekt.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur

Schuster & Co.

Markneukirchen No. 98.



versendet direkt an die Besteller ihre wohlbekanntesten Violinen (in allen Preislagen), Violoncelli, Bässe, Bogen, Futterale, Saiten, Blechinstrumente, Flöten, Clarinetten, Zithern, Bestandteile u. s. w. und leistet für alle direkt bezogenen Waren volle Garantie.
Preislisten frei.

PIANINOS von M. 350.— an

HARMONIUMS von M. 80.— an.

Höchster Rabatt. Kleinste Raten.
Reiche Auswahl schöner Modelle
Freie Probefahrt. Pianos und Harmoniums zu vermieten.
Grosser illustr. Katalog gratis-freco.

Wilh. Rudolph in Glessen, B. 37.

Nimm mich mit.

(Ged. von Viktor Schmitt.)
Für gemischten Chor komponiert von **Hefrich König**.

Op. 64a. Preis 80 S.
Actiengesellschaft Konkordia, Bühl.

Dieser Nummer liegt bei:
Ein Prospekt der Firma **P. A. Rogge**, Zigarrenfabrik, Bremen,
Bühowerstraße 77.